daß die Gemeinden einen besonderen Arbeitslosenfonds errichten sollen, der als besondere kommunale Anstalt verwaltet werden soll. Eine Armenunterstützung zum Zweck der Linderung der Arbeitslosigkeit lehnen wir ganz entschieden ab. Auch Sie sollten das begreifen; wer Armenunterstützung erhält, geht seines politischen Rechtes verlustig, und das dürfen Sie niemals vertreten. Das Genter System empfehlen wir Ihnen, welches in der Zuwendung kommunaler Subventionen an diejenigen Organisationen besteht, welche die Last der Arbeitslosenunterstützung auf sich genommen haben. Die Opfer, die gebracht werden müssen, sind außerordentlich; die Buchdrucker, die Holzarbeiter haben ganz enorm höhere Summen zahlen müssen für unverschuldete Arbeitslosigkeit — wohlgemerkt, ganz ohne Rücksicht auf Streiks und Aussperrungen, die kommen bei allen diesen Zahlen, auch der Arbeitslosen nicht in Frage. Die Unterstützung betrug 2½ Millionen bei den freien Gewerkschaften; mit den anderen Gewerkschaften zusammen 3½ bis 3¾ Millionen; eine hoch anerkennenswerte Leistung. Die Aussperrungen haben 5½ Millionen Ausgaben verursacht. Es ist ja sehr bequem, Pflichten abzuwälzen, aber wir meinen, die Gesellschaft hat hier Pflichten, für die Arbeitslosen einzutreten. Ferner muß dafür Sorge getragen werden, Wärmehallen einzurichten. Die eine vorhandene kann unmöglich bei einer vielleicht jahrelang andauernden Krise ausreichend sein. Es müßten da auch Speisen zum Selbstkostenpreise abgegeben werden. Ferner: schleunige Inangriffnahme der Speisung von Schulkindern. Endlich Fürsorge für eine fortlaufende Statistik des Arbeitsmarktes und der Arbeitslosigkeit. Das Reich führt eine laufende Arbeitslosenstatistik mit Hülfe der Gewerkschaften und der Gewerkvereine; die Reichsstatistik wird durch diese Mitwirkung der Sozialdemokraten nicht geschädigt, also braucht auch Berlin das nicht zu fürchten. Was bisher verlautete, zeugt nicht von großem Entgegenkommen des Leiters des Berliner Statistischen Bureaus. Auch hier hat ein Interview stattgefunden, wobei der Herr meinte, man müßte ausscheiden diejenigen, die nicht arbeiten wollen. Eines Statistikers ist es nicht würdig, sich in der Weise auszulassen, daß auch solche da sind, die nicht arbeiten wollen. Das möge er anderen überlassen; er hat nur diejenigen zu zählen, die als arbeitslos gekennzeichnet sind. Ich hoffe, daß im Ausschuß über diese Frage eine Verständigung zu erlangen sein wird. Die neueste Nummer des „Reichsarbeitsblattes" gibt ein Bild auch von der Arbeitslosigkeit in Berlin; die Arbeitslosigkeit blieb danach im Dezember um 20 Proz. gegen das Vorjahr zurück. Endlich erneuern wir den Wunsch auf Einsetzung einer Kommission für soziale Angelegenheiten. Eine solche Kommission ist unbedingt notwendig, um diese große Frage der Lösung etwas näher zu bringen."

Als erster Redner aus den Reihen der Bürgerlichen erschien der Hirsch-Dunckersche Führer Goldschmidt auf der Bildfläche und führte den bekannten Eiertanz auf. Er sprach: „Diese Frage muß gänzlich von Parteistandpunkten losgelöst sein und objektiv gewürdigt werden, wenn sich auch nichtsozialdemokratische Arbeiterfreunde für sie einlegen sollen. Die vorgeführten Ziffern müssen irgendwie einen Haken haben. Für Berlin sind 55 000 Arbeitslose „herausgerechnet" worden; zuverlässig ist diese Ziffer nicht, denn sie ruht nicht auf einwandfreier statistischer Grundlage. Die Deputation für Statistik hat heute morgen eingehend die Aufnahme einer solchen Statistik beraten und will damit in nächster Woche fortfahren. Eine statistische Zählung ist sehr wünschenswert, die Bearbeitung des Materials wird aber viele Wochen dauern und dann hat die Arbeitslosigkeit ihre Schärfe schon längst verloren. Der Vorschlag, die städtischen Bauten zu beschleunigen, wird auf allen Seiten gebilligt werden; die Bauverwaltung selbst wird nur zufrieden sein, wenn sie ein rascheres Tempo einschlagen kann. Auch die Staatsregierung könnte vielleicht angegangen werden. Ob das Genter System von uns adoptiert werden kann, darüber ließe sich reden; leider besitzt aber ein Teil der Berufsvereine nicht die nötige Unabhängigkeit nach jeder Richtung, um einer solchen Subvention von Stadt wegen teilhaftig zu werden. Daß mit der Verkürzung der Arbeitszeit eine Verschiebung des Angebots auf dem Arbeitsmarkt bewirkt wird, ist eine ganz falsche Annahme."

Der Hauptredner der Bürgerlichen war der unvermeidliche Stadtrat Fischbeck, ein Freisinniger von äußerst blasser Kuleur. Er konnte in den statistischen Zahlen keine besondere Not erblicken und fuhr dann fort: „Arbeitslose haben wir in jedem Winter; auch gewisse Gelegenheitsarbeiter, Rentenempfänger und Zugewanderte, denen nicht viel an der Arbeit liegt, müssen vorweg abgezogen werden, wenn man eine besondere Not nachweisen will. Die Arbeitslosen infolge von Streiks hat Herr Dupont außer Betracht gelassen; aber zahlreich sind die Fälle, wo die Arbeitslosigkeit herstammt aus früheren Streiks, wie dem Holzarbeiterstreik, dem Maurerstreik. (Stürmische Unterbrechung; Rufe: Aussperrung!) Streik oder Aussperrung ist mir ganz egal. Eine Kommune, die nachher für die Arbeitslosen eintritt, die durch Streiks arbeitslos geworden sind, reizt geradezu Streiks an. Sie hat sich in diese Dinge nicht einzumischen. Für unverschuldete Not ist schließlich die Armenpflege da. Ehe die Kommune an solche Vorschläge herantritt, wie sie eben gemacht worden sind, muß sie alle anderen Wege der Abhülfe prüfen. Berlin hat nicht die Aufgabe, für die einzutreten, die sich durch die Hochkonjunktur nach Berlin verlocken ließen; sie mögen jetzt dahin gehen, wo Arbeit vorhanden ist, auch in der Landwirtschaft. Für falsch halten wir, uns einen Notstand einreden zu lassen, der nicht vorhanden ist; der Mut der Unternehmer würde noch mehr sinken, und den Schaden trügen am letzten Ende die Arbeiter. Der Achtstundentag schafft doch keinem Arbeiter neue Arbeit, da die Arbeit um so intensiver wird; so hörte man es wenigstens bisher. Die Beschleunigung der Bauten wird möglichst bewirkt werden. Die Arbeitslosen-Versicherung kann eine Kommune nicht durchführen."

Das war die ganze Weisheit der bürgerlichen Parteien in der brennenden Frage der Arbeitslosigkeit. Erbärmlich!

Einiges aus der Geschichte der Krisen.

Wo in der Volkswirtschaft umfassende Störungen in der Produktion und im Absatz der Waren eintreten und somit das Gleichgewicht zwischen Erzeugung und Verbrauch auf längere oder kürzere Zeit gestört wird, da bezeichnet man diesen Zustand als Wirtschaftskrisis. Die freilich nicht ganz passende, aber in den Sprachgebrauch übergegangene Bezeichnung „Krisen" ist der medizinischen Wissenschaft entnommen und bedeutet soviel wie: Entscheidung, Wendepunkt im Verlaufe einer den menschlichen Körper befallenen Krankheit. Wenn auch nach dem jetzigen Stande der Pathologie (Lehre von den Krankheiten) diese Annahme zwar nicht mehr aufrecht erhalten werden kann, so führt eine Krisis im wirtschaftlichen Sinne im Gesellschaftskörper jedoch stets einen Wendepunkt herbei, und zwar eine Wendung zum schlechten. Es tritt ein Zustand ein, wie ihn Karl Marx im „Kommunistischen Manifest" wie folgt zeichnet: „Der Verkehr stockt; die Märkte sind überfüllt; das Geld wird unsichtbar; der Kredit verschwindet; die Fabriken stehen still; die arbeitenden Massen ermangeln der Lebensmittel; Bankrot folgt auf Bankrott, Zwangsverkauf auf Zwangsverkauf. Jahrelang dauert die Stockung. Produktivkräfte werden massenhaft vergeudet und zerstört, bis die angehäuften Warenmassen unter größerer oder geringerer Entwertung endlich abfließen, bis Produktion und Austausch wieder in Gang kommen. Nach und nach beschleunigt sich die Gangart, der industrielle Trab geht über in Galopp und dieser steigert sich bis zur zügellosen Karriere einer vollständigen kommerziellen, kreditlichen und spekulativen Steeple-chase, um endlich nach den halsbrechenden Sprüngen wieder anzulangen — in dem Graben des Krachs."

Auf diese im „Kommunistischen Manifest" in lapidarer Weise die allgemeine wirtschaftliche Lage kennzeichnende Schilderung uns beschränkend, kann es nicht unsre Aufgabe sein, hier tiefer auf die Erscheinungen und die Folgen einzugehen, die eine Krisis auf das wirtschaftliche Leben im allgemeinen und die wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiter im besonderen ausübt, sondern wir wollen in folgendem einiges aus der Geschichte der Krisen mitteilen.

Um bei dem Leser im Verlaufe dieser Ausführungen nicht etwa eine irrige Meinung und falsche Schlußfolgerungen aufkommen zu lassen, wodurch sein Urteil getrübt werden könnte, sei zuvor darauf hingewiesen, daß sich die heutigen Krisen im wirtschaftlichen Leben von den Krisen früherer Zeiten wesentlich unterscheiden. Die Krisen unserer Tage haben ihre Ursache in einem den Bedarf oder richtiger die Kaufkraft des Volkes weit übersteigenden Warenreichtum, wogegen die Krisen der alten, die heutige kapitalistische Produktionsweise nicht kennenden Volkswirtschaft aus dem Mangel an Waren entstanden. Diese Tatsache ist so offenkundig, daß sie füglich von der bürgerlichen Nationalökonomen nicht geleugnet werden kann. Im Hinblick darauf erklärt man auch von jener Seite, daß diese Erscheinungen als etwas unabwendbares hingenommen werden müßten, was unter der Voraussetzung der in der heute bestehenden Gesellschaftsordnung begründeten kapitalistischen Warenproduktionsweise allerdings richtig ist. Non possumus! (Wir können nicht!) Da es nun aber in den Rahmen dieser Arbeit nicht hineinpaßt, darzutun, wie und warum in der Zukunft, unter einer andern, auf sozialistischer Grundlage beruhenden Wirtschaftsordnung für den Ausbruch der Krisen die Voraussetzung fehlt, so dürfte es interessieren, einiges aus der Vergangenheit, aus der Geschichte der Krisen zu erfahren.

Wenn etwa die Meinung besteht, daß diese Erscheinungen, die wir mit dem Ausdruck „Krisen" bezeichnen, lediglich der modernen kapitalistischen Produktionsweise eigentümlich seien, so beruht dies auf einem geschichtlichen Irrtum. „Krisen" kamen schon im Altertum vor; wenigstens soll nach Livius bereits vor mehr als 2000 Jahren eine Art Handelskrisis im Lager des älteren Scipio vor Karthago ausgebrochen sein, hervorgerufen dadurch, daß die Kaufleute zuviel Waren herbeigeschleppt hatten.

Auch im frühen Mittelalter kamen sie zuweilen vor, wo sich ihre Folgen bei der damaligen, auf der Naturalwirtschaft beruhenden Volkswirtschaft in Hungersnöten zeigten, wenn zuvor Mißernten oder Naturgewalten irgendwelcher Art eintraten. Aber abgesehen davon, traten in späterer Zeit schon Geldkrisen hervor; z. B. die Florentiner Krisis vom Jahre 1345, wo die Gesellschaften der Scali, Peruzzi und Bardi fallierten, wodurch der ganze Staat erschüttert wurde. Als die beiden ersten eigentlichen Handelskrisen mit ausgeprägtem Charakter als solche können wir die von Lübeck vom Jahre 1603 und die Krisis in Holland betrachten. Diese letztgenannte wurde dort durch die in den Jahren 1634 bis 1637 herrschende Tulpenmanie hervorgerufen, indem für die Haarlemer Tulpenzwiebeln ein derartig hoher Preis verlangt und bezahlt wurde, daß einzelne Exemplare dieser Kinder Floras 13 000 holländische Gulden kosteten und man mit ihrem Wert ebenso Finanzgeschäfte trieb, wie heute mit den Papieren an der Börse. Dann weiß die Geschichte zu berichten von der englischen Geldkrisis von 1696, veranlaßt durch eine Veränderung im Münzwesen, die einen Mangel an Zahlungsmitteln zur Folge hatte. Allgemein bekannter als die bisher genannten Krisen war die Krisis, die aus den Wirkungen des von John Law in den Jahren 1716 bis 1720 durchgeführten Systems hervorging, das auf dem Irrtum beruhte, daß man

Gehirn und Seele.

Von M. H. Baege (Friedrichshagen).

(Nachdruck verboten.)

Die Abhängigkeit des Denkens, Fühlens und Bewußtseins vom Gehirn wird für jedermann, der begreifen will, deutlich und unabweislich durch folgende Erwägungen und Erscheinungen: Wir nennen allgemein eine Kraft an einen Stoff gebunden oder, wie man sich auch ausdrückt, ihm immanent, wenn wir sie immer nur mit dem Stoff verbunden auftreten sehen, wenn sie mit ihm gleichzeitig auftritt und verschwindet, endlich, wenn ihre Stärke und Intensität in geradem Verhältnisse zu der Masse des Stoffes steht. Wenden wir diese Definition und diese Kennzeichen auf Gehirn und Seele an, so treffen sie hier vollständig zu.

Wir finden im Neugeborenen die seelischen Fähigkeiten noch kaum angedeutet, wir sehen sie sich parallel mit des Kindes Entwicklung und dem Wachstum seines Gehirns entfalten, bemerken, wie sie schwächer und schwächer werden, je mehr die Lebenskraft im alternden und sterbenden Menschen schwindet, wir nehmen sie nicht mehr wahr, wenn das Herz dauernd stille steht und die komplizierten materiellen Verbindungen des Körpers wieder zerfallen, und niemand hat je seelische Tätigkeit oder einen Geist außerhalb der Lebewelt wahrzunehmen vermocht. Aber weiter: Geisteskranke, die in früheren Jahrhunderten für Besessene und Behexte gehalten und demgemäß mit Beschwörungen traktiert und oft in Fesseln gelegt wurden, sieht heute die Wissenschaft nur für Gehirnkranke an und erzielt durch ihre rationelle, nach den Regeln der Wissenschaft erfolgende Behandlung bei ihnen überraschende, gegen früher glänzende Resultate von Heilung.

Weitere Beweise für den natürlichen Zusammenhang von Geist und Körper sind folgende: Quantitative Veränderungen der im Hirn normal kreisenden Blutmenge, also ein zu viel oder zu wenig derselben, bewirken ebenso wie Abweichungen von der normalen Zusammenstellung des Blutes geistige Störungen. Abnahme der Blutmenge, z. B. bei starken Blutverlusten erzeugt Schwindel, Gedächtnisschwäche, Bewußtlosigkeit; Blutüberfüllung dagegen erschwertes Denken, Schlafsucht Delirien. Anhäufung von Kohlensäure oder Harnstoff im Blute kann Bewußtlosigkeit und Krämpfe hervorbringen. Beimengungen von Alkohol, Opium, Koffein, Nikotin usw. im Blute verändert die Leistungen des Gehirns, bei einmaligem zu großem Gebrauch dieser Mittel vorübergehend, bei anhaltendem Mißbrauch dagegen auf die Dauer. Kurz, unser Denken, Fühlen und Bewußtsein, alle unsere geistigen Vermögen sind in feinfühliger Weise abhängig von der Ernährung des Gehirns.

Mechanische Verletzungen des Gehirns verändern gleicherweise das Denkvermögen und die übrigen geistigen Leistungen, vorübergehend oder dauernd, je nach der Wirkungsweise der mechanischen Schädigungen. Dabei treffen wir auf die interessante Erscheinung, daß Verletzungen gewisser Hirnteile seelische Störungen ganz bestimmter Art hervorbringen, woraus übrigens nicht ohne weiteres geschlossen werden darf — wie das fälschlich mitunter geschah — daß die verletzte Stelle Herd und Ursprungsstätte jener bestimmten Geistestätigkeit sei, die gestört worden ist. Es kann ebenso gut auch nur die Leitung dieses Seelenprozesses unterbrochen worden sein. Wenn eine Ader im Gehirn platzt und sich eine Menge Blutes nun in das Hirngewebe zwischen die Nervenzellen und Fasern schiebt, sie auseinanderdrängt oder zerreißt, so entsteht augenblicklich Lähmung und zwar verschiedener Körperteile je nach der Stelle der Hirnverletzung, neben der Lähmung auch Bewußtseinsstörung. Verletzung einer bestimmten Stelle im Vorderhirn erzeugt Sprachstörung. Solche Sprachstörungen sind übrigens verschiedener Natur. Manchmal kann der Patient die Worte, die er richtig wählte, nicht aussprechen, und dann ist wahrscheinlich die Leitung vom Gehirn zu den Sprachmuskeln unterbrochen. Oder er findet die rechten Worte nicht, dann, dürfen wir annehmen, hat die Verletzung die Erzeugungsstätte der Begriffe getroffen.

Eine Weile nach derartigen mechanischen Verletzungen können aber sowohl die Störungen des Bewußtseins wie die der Bewegungsfähigkeit wieder nachlassen. Der Geist wird wieder hell, und es geschieht das etwa in derselben Zeit, in der wir aus anderweitigen Erfahrungen annehmen dürfen, daß jenes ausgetretene Blut sich zerteilt hat und durch den Stoffwechsel wieder aufgesaugt worden ist. Geschieht das aber nicht, treten in jenem Blutherd zersetzende Veränderungen ein (Erweichung, Eiterung usw.), dann bleiben beim Patienten die seelischen Störungen bestehen, und sein Geist umnachtet sich mehr und mehr. Kurz, der Verlauf und die Folgen eines Gehirnschlagflusses, ebenso wie die einer mechanischen Hirnverletzung von außen her, wie wir sie aus den Untersuchungen kranker Gehirne kennen, geht vollständig parallel gewissen seelischen Störungen, eine Tatsache, die doch gewiß den innigen Zusammenhang zwischen Hirnmaterie und Seele erweist.

Weitere Beweise für die Einheit von Gehirn und Seele liefern die psycho-physikalischen Experimente. Man hat z. B. das Denken in seinem Zeitverlauf zu messen unternommen und zum Teil es auch gelernt. Den Astronomen verdanken wir die Anregung zu diesen hochinteressanten Beobachtungen. Ihnen, denen auf genaueste Zeitbestimmung eines Sterndurchgangs durch das Fadenkreuz des Fernrohres sehr viel ankommt, war es aufgefallen, daß bei solchen Beobachtungen verschiedene exakte Beobachter in ihren Angaben immer um eine bestimmte Zeitgröße auseinandergingen. Der deutsche Astronom Bessel gab die Erklärung für diese Verschiedenheit und fand ihre Ursache in der verschieden schnellen Auffassungsgabe der Beobachter. Die Astronomen nennen sie seitdem die „persönliche Gleichung" und berücksichtigen sie bei ihren Berechnungen. Im Jahre 1850 bestimmte Helmholtz die Geschwindigkeit der Fortpflanzung der Erregung in den Nervenfasern und fand diese Nervenleitung ganz erheblich geringer als die elektrische Leitung, mit der man sie früher für identisch gehalten hatte. Während die elektrische Strömung z. B. im Telegraphen zirka 464 000 km in der Sekunde durchläuft, durchmißt die Nervenerregung nur 34 Meter in derselben Zeit. Bestimmt man nun die Zeit der Reaktion auf einen Sinneseindruck, z. B. wie lange es währt, bis jemand gegen einen plötzlichen grellen Lichtstrahl sein Auge schließt, und zieht von der erhaltenen Zeitsumme die Zeit für die Leitung in den dabei in Anspruch genommenen Empfindungs- und Bewegungsnerven ab, so würde der dann noch verbleibende Zeitrest diejenige Zeitlänge bedeuten, welche die Erregung braucht, um die zwischen dem Empfindungs- und dem Bewegungsnerven eingeschaltete Nervenzelle zu durchlaufen, oder mit andern Worten, wie lange der eigentliche seelische Vorgang an Zeit erfordert.

Denken erfordert also Zeit, und diese Denkzeit ist bei verschiedenen Menschen verschieden lang. Manche denken z. B. so langsam, daß ein Gespräch bereits eine ernste Wendung genommen haben kann, ehe sie auf einen früher geäußerten Scherz zu lachen beginnen. Die menschliche Denkfertigkeit hängt vom Temperament des Einzelnen ab, aber auch von der Temperatur der Luft, ferner vom Gebrauch gewisser Genußmittel, hauptsächlich aber von der Aufmerksamkeit und Uebung. Wir meinen, daß auch die Tatsachen für eine mechanische Auffassung der Denkprozesse sprechen. Mechanisch zu stande kommende Vorgänge aber müssen naturwissenschaftlich erforschbar sein und wenn auch die Feinheit und Kompliziertheit der geistigen Prozesse im Menschen noch ungeheure Rätsel der Wissenschaft aufgeben wird, so nähert sich dieselbe doch mehr und mehr der Erkenntnis des Wesens der Seele und bekommt einen immer besseren Einblick in die Tätigkeit des Gehirns.

durch eine Vermehrung der papiernen Umlaufsmittel das Kapital eines Landes erhöhen könne. Dieses System kennzeichnete sich durch das erstmalige Auftreten von Gründungen größeren Umfanges, das Entstehen einer Agiotage (Agio = Aufgeld, Mehrwert einer Münzsorte im Vergleiche mit einer andern, die nominell den gleichen Wert hat. Agiotage = Geld- und Wechselwucher) mit allen Ausschreitungen wilder Unternehmungslust und den darauf herbeigeführten finanziellen und wirtschaftlichen Zusammenbruch und eine dadurch entstandene Vermögensverschiebung. Etwa zeitlich hiermit zusammentreffend sah England eine Krisis, hervorgerufen durch den Südseeschwindel. Der Aufschwung des Verkehrs mit den transatlantischen Ländern und die dadurch leicht die Schranken überspringende Spekulationslust, verbunden mit einer mißbräuchlichen Anwendung der Aktiengesellschaften mag die Ursache gewesen sein. In Hamburg wurde eine Handelskrisis im Jahre 1799 dadurch hervorgerufen, indem die im Absterben begriffene französische Revolution und der Seekrieg zwischen Frankreich und England zu einer Ueberfüllung des Marktes mit unabsetzbaren Waren führte.

Das klassische Zeitalter der Krisen ist aber das neunzehnte Jahrhundert, wo die Entwickelung zur kapitalistischen Wirtschaftsordnung, namentlich in den westlichen Staaten Europas, schnell vor sich ging. Etwa zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts war es die erweiterte Anwendbarkeit und Anwendung der Dampfkraft, namentlich in der wichtigen Woll- und Baumwollindustrie, der Aufschwung in der Kohlen- und Eisenindustrie und die rasche Ausbreitung der Kolonial- und Handelsmacht Englands, was dort zu einer ungeahnten Entfaltung der wirtschaftlichen Kräfte führte. Durch das Streben nach Vergrößerung des Erwerbes und Besitzes wurde eine Spekulation wachgerufen, die, wenig wählerisch in ihren Mitteln, alle Schranken überstieg. Durch das Zusammenwirken von Ueberproduktion, schlechten Ernten, beengtem Geldstand brach die Krisis aus, die in den Jahren von 1815 bis 1818 schwere Mißstände in dem Inselreich hervorrief. Tiefer noch in ihren Wirkungen war dort die Krisis vom Jahre 1825. Nach der wilden Gründungs- und Spekulationsepoche, die die gewagtesten Unternehmungen zeitigte, erfolgte im Herbst des genannten Jahres der Zusammenbruch. Unzählige Fallimente, eine vollständige Börsenderoute und eine Stockung des Verkehrs waren die Folgen. Eine Verarmung griff tief selbst in die besser gestellten Volkskreise ein. Arbeiterentlassungen und -Unruhen waren die letzten Wirkungen dieses Ereignisses.

Man ersieht hieraus, daß es der Krisen unzählige waren, die auf längere oder kürzere Dauer von mehr oder minder nachhaltigem Einfluß auf das wirtschaftliche Leben waren. Auch die Jahre 1814, 1830, 1837 und 1839 sahen in Nordamerika folgenschwere Katastrophen, nachdem durch das Treiben der amerikanischen Zettelbanken eine Krisis entstanden war. Bei allen diesen Erscheinungen unterscheidet man, wodurch sie hervorgerufen worden sind. Obgleich im Grunde genommen es ziemlich die gleichen Ursachen sind, so stellen sie sich dar als Handels-, Börsen-, Geld-, Verkehrs- und Kreditkrisen, auf die im einzelnen einzugehen hier zu weit führen dürfte. Kurz wollen wir nur noch daran erinnern, daß die Krisis vom Jahre 1857 einen allgemeinen Charakter trug. Sie hat mit der jetzt bestehenden in ihrem Werdegang das gemein, daß sich infolge eines länger andauernden wirtschaftlichen Aufschwunges und der dadurch hervorgerufenen Unternehmungslust Ende 1856 die Banken zu dauernden Diskonterhöhungen gezwungen sahen, aber die Hausse kam noch einmal durch und und die Spekulation bemächtigte sich des Warenmarktes. Die notwendigsten Nahrungsmittel stiegen ungeheuer im Preise, bis dann im Jahre 1857 ein Zusammenbruch erfolgte, der sich über Amerika, England, Frankreich und Deutschland ausdehnte und hier ganz besonders Hamburg in Mitleidenschaft zog.

Die ausgedehnteste Krisis und zwar eine echte Weltwirtschaftskrisis war die vom Jahre 1873, die sich, in ihrem Laufe fortschreitend über Nordamerika und die europäischen Länder ausdehnte und im folgenden Jahre auch Ostasien ergriff. Sie erstreckte sich auf alle größeren Handels- und Industriezweige. Keine Krisis hat jemals eine so nachhaltige Wirkung hervorgebracht wie diese. Bis in das Jahr 1880 waren ihre Wirkungen zu spüren; es zeigte sich, wie die gesamte Weltwirtschaft erschüttert war. Was die Ursache anbelangt, so nimmt man vielfach an, daß der für Deutschland günstige Ausgang des Krieges gegen Frankreich überspannte Hoffnungen auf die befruchtende Wirkung der von Frankreich zu zahlenden Kriegskontributionen hervorgerufen habe. Ob das richtig ist, bleibe dahingestellt. Die zu jener Zeit erfolgte Beseitigung des Konzessionszwanges der Aktiengesellschaften mag hierbei insofern von Einfluß gewesen sein, als dadurch viele Gründungen entstanden, die nicht lebensfähig waren. Die Tatsache aber, daß sich die Krise über alle Länder zog, stellt es in Frage, ob wir in dem „Fünfmilliardensegen" den Ausgangspunkt erkennen können. Die Ursachen waren auch hier, wie gewöhnlich, in den wirtschaftlichen Vorgängen mancher Art begründet, die aber nicht mehr bestehen werden bei einem normalen Zustande, wie ihn die Produktionsweise einer auf sozialistischer Grundlage beruhenden Wirtschaftsordnung zur Voraussetzung hat.

Schr.

Die christlichen Gewerkschaften als Schutztruppe der politischen Reaktion.

VI.

„Wir haben keine Idee, für die wir kämpfen! Wir nennen uns christliche Vereine: welch ein Hohn! Was hat unsere Sache mit dem Christentum, mit Christo zu tun! Wir sind durch eine tiefe Kluft geschieden, von dem — rein menschlich betrachtet — Welten- und Himmelsstürmer, der Welthaß und Tod verachtete, dem Idealisten, ... dem Vorkämpfer für Recht und Freiheit gegen alle verrotteten Einrichtungen und Rechte." („Der Arbeiterbund", Organ des nordelbischen Verbandes christlicher Arbeiter.)

Nirgends wird mit der Religion mehr Schindluder getrieben als von jenen, die sich gebärden, als hätten sie allein Christentum und Religion in Erbpacht genommen. Auch die Väter der christlichen Gewerkschaften können wir von diesem Vorwurf nicht freisprechen. Um den politischen Zweck ihrer Gründungen zu verdecken, mußte diesen das religiöse Mäntelchen umgehängt werden und so nannte sich denn die Schutztruppe der politischen Reaktion „christliche Gewerkschaft". Angeblich konnten sich die christlichen Arbeiter in den freien Gewerkschaften nicht organisieren, weil deren Materialismus dem Christenglauben schnurstracks widersprechen sollte! Dabei sind die christlichen Gründer mit dieser Behauptung in eine arge Zwickmühle geraten. Denn diesen Vorwurf könnte man nicht nur den freien Gewerkschaften machen, sondern auch den eigenen Gründungen dieser Herren und ihnen selber. Ein ganz nettes Konzessiöchen an den Materialismus findet sich z. B. in einer vom katholischen Volksverein Anfangs der 90er Jahre herausgegebenen Broschüre. Man liest dort: „. . . Den Bauer frißt der Zins, den Handwerker die Maschine. . . . Der Reiche wird immer reicher, der Arme immer ärmer, die kleinen Leute haben die mühselige Arbeit ohne Gewinn, die großen den Gewinn ohne die mühselige Arbeit. Die Arbeit will ihren Mann nicht mehr nähren und ehren. Die Millionenmenschen haben das rote Gold, den schäumenden Becher, glänzende Namen und klingende Titel, den Pfennigmenschen ist vielfach nichts übrig als die harte Arbeit, der bleiche Kummer, die graue Sorge und ein schwarzes Stück Brot dazu."

Das ist die geriebene Sprache der klerikalen Demagogie! Man gebraucht die Sprache des Materialismus, um die Gimpel auf den Zentrumsleim zu locken und macht anderseits den Materialismus zum Schreckgespenst, um naive Arbeiter von dem Anschluß an die freien Gewerkschaften fern zu halten. Dennoch; der Materialismus ist Sieger. Hören wir, wie er aus dem „Bergknappen" spricht:

„Nun macht man den christlichen Gewerkschaften oft den Vorwurf, auch sie huldigten dem Klassenkampf; auch sie suchten die Arbeiterklasse zu sammeln, um mit vereinter Kraft gegen die Klasse der Kapitalisten zu kämpfen. Hier vergißt man eins. Wir sagen nicht, es gibt keine feststehenden Sittengesetze und unwandelbaren Rechtsbegriffe; wir stellen nicht die Behauptung auf: Wer die Macht hat, der hat das Recht; wir wissen aber, daß vielfach diesen Grundsätzen gemäß gehandelt wird. Es würde im allgemeinen nichts nützen, mit Berufung auf das Christentum von den Kapitalisten gute Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verlangen. — **Die Herren würden so etwas nur belächeln, wir müssen uns vielmehr die Macht verschaffen, und unserem Recht zur Durchführung verhelfen.** Die Macht muß hier das Recht stützen." Der „Bergknappe" vermengt hier zwar noch klerikale Ideologie mit materialistischer Denkmethode, aber die letztere ist in diesen Sätzen starkes Leben und die erstere nur noch ein toter Schemen. Ein im „Kölner Lokalanzeiger" publizierter Rechenschaftsbericht des christlichen Bauhandwerkerverbandes stellt sich schon mit beiden Füßen auf den Boden des Materialismus.

„Wo gekämpft wurde", so heißt es daselbst, „führten friedliche Mittel nicht zum Ziel. Uns selbst wäre es auch lieber gewesen, wenn die vielen Tausende, welche die Lohnkämpfe in den beiden letzten Jahren verschluckten, den Mitgliedern auf eine andere Weise hätten zugute kommen können. Aber, so fragen wir, hätten wir heute so viele Tarifverträge und im rheinisch-westfälischen Industriegebiet und an anderen Orten die zehnstündige Arbeitszeit und 50 ₰ und mehr Stundenlohn, wenn diese Tausende für Unterstützungen ausgegeben wären? Nie und nimmer!"

Auch Herr August Brust hat erkennen müssen, daß die „christlichen Sittengesetze" im Gewerkschaftskampf keine Waffe sind und darum setzte er sich hin und schrieb im „Bergknappen", als die „christlichen" Textilprotzen Coesfelds ihre ebenfalls „christlichen" Arbeiter maßregelten: „Man glaubt hier wieder die oft gemachte Erfahrung bestätigt zu finden, daß diejenigen die größten Tunichtgute sind, die in der Kirche den Anschein erwecken, als wollten sie aus lauter Liebe zum Erlöser diesen vom Kreuz nehmen und sich selbst daranhängen . . . Ja, an den Bettelstab müßten solche Tyrannen gebracht werden, die vom Schweiße der armen Arbeiter sich ihren faulen Körper nähren, dem Arbeiter kümmerlichsten Lohn zahlen und ihnen das gesetzlich gewährleistete Recht der Organisation verkümmern."

Von der Religion der Liebe lassen diese Worte wenig verspüren. Gänzlich über Bord geworfen wird aber das Christentum von dem christlichen Hülfs- und Tansportarbeiterorgan, der „Gewerkschaftsstimme", Nr. 8 vom 22. Februar 1906: „Bei unseren internationalen Verkehrsverhältnissen", so schreibt sie, „kann einmal die Zeit kommen, da sich unsere Unternehmer der Billigkeit halber chinesische Kulis, die unserem Christenglauben gänzlich fremd gegenüberstehen, heranziehen. In diesem Augenblicke werden die christlichen Gewerkschaften auch an diese herantreten müssen und zwar aus zwei Gründen. Bleiben diese unorganisiert, dann werden sie durch ihre Masse die Lebenshaltung der deutschen Arbeiter herniederdrücken und ein allgemeines Elend kann die Folge sein; die sozialdemokratischen Gewerkschaften werden auch diese Massen an sich reißen und dadurch der heutigen Gesellschaft erst recht gefährlich werden."

Schlimmer haben die Theoretiker der christlichen Arbeiterzersplitterung ihre Schöpfungen noch nicht glossiert und bloßgestellt. Trotzdem sie sich „christlich-national" nennen, sind sie gegebenenfalls bereit, auch die heidnischen Angehörigen fremder Nationen als Mitglieder in ihre Reihen aufzunehmen, nur weil dieselben sonst für die freien Gewerkschaften ein ergiebiges Agitationsfeld abgeben und eventuell mit dem Sozialismus in Berührung kommen könnten! Denn der erstere Grund ist nicht stichhaltig, da ja eben die freien Gewerkschaften, ohne ihre Prinzipien zu verletzen, wie dies die „Christen" müßten, diese Proletarier organisieren könnten.

Das Christentum war den Gewerkschaftschristen und ihren Hintermännern von jeher nur Mittel zum Zweck der Arbeiterverhetzung. Der fromme Glaube naiver Arbeiter wurde zum Narrenseil, mit dem sie vor den Karren der politischen Reaktion gespannt wurden. Wie lange noch werden die christlichen Arbeiter sich diese unwürdige Rolle gefallen lassen?

Wann endlich werden sie zu der Einsicht kommen, die jener M.-Gladbacher katholische Geistliche in einer am 17. Dezember in Holt bei M.-Gladbach tagenden christlichen Textilarbeiterversammlung aussprach:

„Es gibt weder einen christlichen Zehnstundentag noch sozialdemokratische Arbeitslöhne. Und da, wo die Interessen der Arbeiter gemeinsame sind, muß auch gemeinsam vorgegangen werden, soll überhaupt ein Vorgehen wirksam sein!"

Wirtschaftliche Rundschau.

Fortschreitende internationale Diskontermäßigung — Jahresstatistik des deutschen und englischen Außenhandels — Roheisenerzeugung 1907 und Eisenmarkt, Kohlensyndikat, Staatsgruben, Kohlenstatistik 1907.

Wir haben in letzter Zeit die Bewegungen des Geld- und Leihkapitalmarktes so häufig geschildert und zergliedert, daß wir uns heute damit begnügen können, ohne besondere Erläuterung, einfach durch Mitteilung der fortschreitenden Diskontherabsetzungen, das Nachlassen der ganz abnormen Anspannung zu verzeichnen.

Die Bank von England ließ ihrer ersten Diskontermäßigung, um 1 Proz. am 2. Januar, eine zweite Ermäßigung, abermals um 1 Proz., am 16. Januar folgen, und bereits am 23. Januar folgte ein dritter gleicher Schritt. Ein solches stufenweises Herabgehen um 3 Proz. binnen drei Wochen wird kaum jemals im englischen Wirtschaftsleben dagewesen sein.

Deutschland folgte zögernder. Erst am 13. Januar ging man in der Reichsbankrate um 1 Proz. herab, am 25. Januar weiter um ½ Proz. Doch ist der Abstand zwischen den Londoner 4 Proz. und den Berliner 6 Proz. nunmehr ein so weiter, daß, ohne neue Zwischenfälle, wenig Grund zur Festhaltung einer solchen Zinsverteuerung vorliegt.

Die Bank von Frankreich, das große internationale Aushülfsreservoir für Gold, ging am 23. Januar von 3½ zu 3 Proz. über.

In den Vereinigten Staaten fließen den Depositenbanken wieder mehr Gelder zu, als von geängstigten Einlegern abgehoben werden. Der Schatzsekretär kann damit beginnen, die den Nationalbanken zeitweise reichlicher zur Verfügung gestellten öffentlichen Gelder allmählich wieder zurückzuziehen. Man erwartet sogar tagtäglich ein Wiederabströmen von überflüssig gewordenem Gold aus der Union, sei es zur Bezahlung europäischer Schulden an das gerade jetzt stark von Europa in Anspruch genommene Getreidelieferland Argentinien, sei es direkt nach Europa.

Wir stellen folgenden internationalen Ueberblick seit dem kritischen Oktoberschluß und dem Ausbruch der amerikanischen Panik zusammen — leider läßt sich für die Vereinigten Staaten selber, bei der Zersplitterung und Ungleichartigkeit des dortigen Bankwesens, kein maßgebender Zinssatz zur Vergleichung beifügen:

Offizielle Bankdiskontsätze in

	England	Deutschland	Frankreich
	%	%	%
Vor der Panik	4½	5½	3½
Am 29. Oktober 1907	4½	6½	3½
„ 31. Oktober 1907	5½	6½	3½
„ 4. November 1907 . . .	6	6½	3½
„ 7. November 1907 . . .	7	6½	4
„ 8. November 1907 . . .	7	7½	4
„ 2. Januar 1908	6	7½	4
„ 9. Januar 1908	6	7½	3½
„ 13. Januar 1908	6	6½	3½
„ 16. Januar 1908	5	6½	3½
„ 23. Januar 1908	4	6½	3
„ 25. Januar 1908	4	6	3

Wichtiger scheint uns heute ein Eingehen auf verschiedene Produktionsstatistiken und -Mitteilungen, die in der Zwischenzeit veröffentlicht wurden.

Die deutschen Außenhandelsziffern für das ganze Jahr 1907 sind im Steigen geblieben, sowohl gegen 1906 wie noch mehr gegen 1905, und zwar in der Einfuhr wie in der Ausfuhr. Selbst der Schlußmonat 1907 steht, abermals in Einfuhr sowohl wie in Ausfuhr, ansehnlich über dem Dezember 1906. Andererseits fällt er doch gegen den vorangegangenen Monat (November 1907) ab: in der Ausfuhr besonders bei chemischen und pharmazeutigen Erzeugnissen, bei unedlen Metallen und Waren daraus (namentlich bei Eisen, von dem im Dezember über 130 000 To. weniger exportiert wurden wie im November), bei Erzeugnissen der Landwirtschaft. Vorübergehende Zufälligkeiten, die keinen Rückschluß auf die allgemeine Konjunktur erlauben, spielen hierbei zweifellos eine große Rolle. Die Jahreswertziffern entziehen sich vollends allen weiter zurückgreifenden Vergleichen, da als Grundwerte für die Berechnung vorläufig meist ältere Preisnormen gewählt wurden, und da ferner seit dem 1. März 1906, seit dem neuen Zolltarif, die ganze deutsche Außenhandelsstatistik innerlich umgestaltet ist. Doch mögen die Jahresziffern Platz finden (in Millionen Mark):

	1905	1906	1907
Einfuhr	7436,3	8438,6	8863,4
Ausfuhr	5841,8	6478,6	7120,7
Gesamtaußenhandel (Ein- und Ausfuhr) .	13278,1	14917,2	15984,1

	1905	1906	1907
Die englische Außenhandelsstatistik zeigt, bei allen Abweichungen im einzelnen, eine gewisse Aehnlichkeit im Grundzuge. Auch hier überflügelt das Gesamtjahr 1907 seine Vorgänger. Es stellten sich, dem Werte nach			

	Gesamtbetrag 1907 Mill. Pfd. St.	mehr gegen 1906 Mill. Pfd. St.
die Einfuhren	645,9	38,0 = 6,3 %
die Ausfuhr	426,2	50,6 = 13,5 %
die Wiederausfuhr (der Vermittlungshandel .	91,97	6,87 = 8,1 %

Aber viele dieser Steigerungen beruhen nur auf höheren Preisunterlagen, was zum mindesten bei der Einfuhr (gerade der diesmal stark verteuerten Lebensmittel) die Freude wesentlich abkühlen muß. Ferner fiel bei der Ausfuhr der Kohlenexport einseitig (durch Mengen- wie Preissteigerung) einseitig in die Wagschale, während die

eigentlichen Fabrikate im Durchschnitt nur eine mäßige Exportvermehrung aufzuweisen hatten. Und endlich hält der Dezember 1907 in seinem immer noch bemerkbaren Ziffernwachstum gar keinen Vergleich mehr aus mit dem Aufschwung des Dezember 1906 oder des November und Oktober 1907. Es ist noch kein schlimmes Rückwärts, jedoch ein viel langsameres Vorwärts, das die englische Handelsstatistik, in Uebereinstimmung mit fachmännischen Berichten, feststellt.

Die deutsche Roheisenproduktion hat gleichfalls im Dezember eine leichte Abflauung gegen den November erfahren, während sie noch immer über dem Dezember 1906 stand und in ihrer jährlichen Gesamterzeugung über das Jahr 1906 emporragte. Nach den Ermittelungen des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller erzeugten Deutschland und Luxemburg 1906 12 473 067 To. Roheisen, 1907 13 045 760 To. Der Dezember 1907 verzeichnete 1 106 375 To. gegen 1 112 225 To. im November 1907 und 1 064 638 To. im Dezember 1906. Offenbar sind hier die Feiertage des Dezember das entscheidende gewesen. Denn daß ein Eisenminderbedarf in Deutschland damals noch nicht in Erscheinung trat, ergibt sich aus dem gleichzeitigen Wachstum des Ueberschusses der Roheiseneinfuhr über die Ausfuhr: Dezember 1906 12 213 To., Dezember 1907 22 067 To. (November 1907 19 008 To.) — im ganzen Jahre 1907 eine Mehreinfuhr von 166 012 To. gegen eine Mehrausfuhr (ein Ueberwiegen der Ausfuhr über die Einfuhr von 72 378 To. im Jahre 1906. Nur die Preise waren also schon im abgelaufenen Jahre ins Abbröckeln geraten, nicht die im Inlande produzierten und vom Auslande herangezogenen Mengen. Doch trat das Roheisensyndikat mit einem überaus niedrigen Auftragsbestand in das jetzige Jahr ein; die Verbraucher warten auf weitere Preisnachlässe und wollen sich nicht, wie 1901, durch langfristige Abschlüsse binden lassen. Die „Kölnische Zeitung" kommt daher in einem Situationsbericht zu dem unumwundenen Zugeständnis: die deutsche Roheisenerzeugung werde sich nicht mehr auf der bisherigen Höhe halten lassen, zumal der Absatz der großen Werke in Fertigerzeugnissen ganz beträchtlich nachgelassen habe, die Werke also ihr Roheisen in bisherigem Umfange nicht weiter verarbeiten könnten und ein Arbeiten auf Vorrat sich nicht empfehle.

Für den Stahlwerksverband ergab sich sogar schon im Dezember ein niedrigerer Versand. Auch im neuen Jahre zeigte besonders der Halbzeugmarkt, im Zusammenhang mit dem abgeschwächten Geschäftsgang in den Walzwerken, eine große Flauheit. „Man lebt", schreibt man der „Voss. Ztg." aus Rheinland-Westfalen, „in Verbraucherkreisen noch immer der Hoffnung, daß der Stahlwerksverband mit den Preisen weiter heruntergehen wird; die Bestellungen gehen daher in mäßigem Umfange ein. Das Bild des Halbzeugmarktes hat sich in den letzten Monaten völlig verschoben; während im Januar manche Werke um Halbzeug noch verlegen waren, stehen jetzt ausreichende Mengen zur Verfügung, und während damals die Abnehmer mit dem Verbande ständig deswegen in Differenzen lagen, daß die Anlieferung unpünktlich und in ungenügenden Mengen erfolgte, ist es jetzt der Stahlwerksverband, der auf Abnahme drängt." Am flottesten scheint der Abruf noch beim Eisenbahnmaterial, also wesentlich seitens des Staates zu erfolgen.

Unerschüttert in seiner Preishochhaltung steht das Kohlensyndikat da, so daß selbst die Düsseldorfer Handelskammer, im Herzen der deutschen Montanindustrie, sich neuerdings zu einem Protest gegen die Preistreiberei bei sinkender Allgemeinkonjunktur aufraffte. Dennoch erklären die Syndikatsherren höchstens die Gewährung einer Ausfuhrbonifikation an ihre großindustriellen Abnehmer für diskutabel. Und wie es scheint, will die Leitung bei zurückgehendem Bedarf zunächst die Lager auffüllen, für die auf allen größeren Umschlagplätzen Räume vorhanden sind, ohne daß bei dem stürmischen Begehr bis in die letzten Monate hinein ihre Auffüllung besondere Fortschritte machte. Auch die Streikfurcht dürfte nach wie vor in die Syndikatspolitik mit hineinspielen. Andererseits verlautet, man wolle der nächsten Zechenbesitzerversammlung eine Erhöhung der bisher 10 Proz. betragenden Einschränkung vorschlagen.

Auch die „Staatsräson" meldet sich angesichts der unhaltbaren Verhältnisse wieder einmal in gewohnter schüchterner Weise, noch schüchterner wie seinerzeit bei dem unglücklichen Hiberniavorstoß. Dem preußischen Abgeordnetenhause ist am 22. Januar d. J. ein Gesetzentwurf für den Ausbau der fiskalischen Steinkohlenfelder in Rheinland-Westfalen zugegangen, und das Zentrum hat diesen Entwurf durch einen Antrag ergänzt, der ein ähnliches Ziel für Oberschlesien aufstellt. Was nützt das alles, wenn der Staat im Ernstfalle um die Wette und im Einklang mit den Syndikatsleitern alle Preiserhöhungen und Fördereinschränkungen mitmacht, ja, wie bisher, sogar an der Spitze der Preistreiber marschiert?

Da für die deutsche Kohlenproduktion soeben die abgeschlossenen Jahresziffern vom Reichsamt des Innern veröffentlicht werden, so mögen folgende Ergebnisse mitgeteilt werden. Im ganzen Jahre betrug die Ausbeute im Deutschen Reiche Tonnen:

	1907	1906
Steinkohlen	143 222 886	136 479 885
Braunkohlen	62 319 802	56 241 353
Koks	21 988 038	20 265 572
Preßkohlen	16 414 478	14 500 851

Die Steigerung ist also überall eine sehr ansehnliche. Auch der Schlußmonat Dezember stand hier wesentlich über dem Dezember 1906:

	Dezember 1907	Dezember 1906
Steinkohlen	11 806 431	10 794 531
Braunkohlen	5 462 042	4 889 457
Koks	1 912 877	1 754 464
Preßkohlen	1 382 295	1 154 561

Max Schippel.

Aus unserem Berufe.

* **Zur Lage in Hamburg.** Aus der statistischen Aufstellung für Dezember 1907 ist wiederum eine Steigerung der Arbeitslosigkeit in unserem Berufe ersichtlich. An der Erhebung beteiligten sich 97,32 Proz. Nach Abzug derjenigen, die nicht zur Berechnung gelangen konnten, ergibt sich eine Beteiligungsziffer von 914 Ledigen und 1294 Verheirateten mit 1566 Kindern. Von diesen Kollegen hatten 1620 einen Verlust von 27 744 Arbeitstagen, pro Kopf 17,12 Tage und zwar:

wegen Arbeitsmangel . . . 1339 Kollegen 22 740 Tage,
wegen Krankheit . . . . . 88 Kollegen 1 824 Tage,
außer Beruf . . . . . . 193 Kollegen 3 180 Tage.

Hierüber nähere Zahlen der Statistik:

	Von den Befragten waren led.	verh.	Es waren arbeitslos led.	verh.	%	Verlust der Tage wegen Arbeitslosigkeit led.	verh.	pro Kopf der Befr.	Arbl.	Es waren krank led.	verh.	%	Verlust der Tage wegen Krankheit led.	verh.	pro Kopf der Befr.	Krk.
Maler	774	1072	585	651	65,87	10731	10738	11,63	17,65	35	46	4,37	651	1035	0,91	20,81
Schiffsmaler	35	76	18	30	43,24	215	298	4,62	10,68	—	1	0,90	—	14	0,12	14,00
Arbeitsleute	15	26	3	4	17,07	55	40	2,31	13,57	1	1	4,87	24	24	1,17	24,00
Lackierer	90	120	35	33	32,38	457	206	3,15	9,75	2	2	1,90	30	46	0,36	19,00
	914	1294	641	693		11456	11282			38	50		705	1119		

Aus der Lohnstatistik ergibt sich, daß der Durchschnittslohn für ledige Malergehülfen 66,93 ₰, für Verheiratete 67,67 ₰ pro Stunde beträgt. Für die Kollegen, die an Schiffen und auf Werften beschäftigt sind, beträgt der Durchschnittslohn für Ledige 50,00 ₰, für Verheiratete 51,34 ₰ pro Stunde.

Für Arbeitsleute beträgt der Durchschnittslohn für Ledige 45,23 ₰, für Verheiratete 50,61 ₰ pro Stunde.

Bei den Lackierern stellt er sich in Zeitlohn auf 53,21 ₰, in Akkord auf 70,06 ₰ pro Stunde.

Am Schlusse des Monats waren noch:

	Arbeitslos Ledig	Verh.	Sa.	Krank Ledig	Verh.	Sa.	Außer Beruf Ledig	Verh.	Sa.
Maler	446	459	905	25	39	69	57	85	142
Schiffsmaler	11	9	20	1	1	2			
Arbeitsleute	2	1	3	—	—	—			
Lackierer	28	27	55	1	2	3			
Summa	487	496	983	27	42	69			

Jahresbericht des 8. Bezirks für 1907.

Im abgelaufenen Jahr ist in der Entwicklung des Bezirks wieder ein schöner Schritt nach vorwärts zu verzeichnen. Das Wachstum und Gedeihen einer Organisation ist neben einer unermüdlichen Agitation noch abhängig von dem Stande der jeweiligen Konjunktur. Sie konnte im Berichtsjahre eine allgemein befriedigende genannt werden, wenigstens was die Sommermonate betrifft. Am Anfang des Jahres ist durch die Unbilden der Witterung teils bis Ende April, ja sogar bis Mitte Mai eine gewisse Spannung in der Geschäftstätigkeit hervorgerufen worden, die noch verstärkt wurde durch die nahe bevorstehenden Lohnbewegungen, so daß eine belebende Tätigkeit erst mit Sommeranfang vielfach konstatiert werden konnte. Das 2. Halbjahr brachte reichlich Arbeitsgelegenheit, die sich durch den günstigen Herbst bis in die letzten Wochen des Jahres ausdehnte. Stellt man die Ziffern unserer beiden Arbeitsnachweise von München und Nürnberg gegenüber, so merkt man deutlich, daß die Hochkonjunktur des Jahres 1906, wie sie Nürnberg aufzuweisen hatte anläßlich der Landesausstellung, in diesem Jahre nicht mehr erreicht wurde, aber dennoch der Geschäftsgang ein andauernd guter, normaler war. Dagegen zeigt München 1907 mehr Stellenangebote als Arbeitsuchende und fast die doppelte Zahl des Vorjahres, was seinen Grund hat in der Lohnbewegung und der dadurch hervorgerufenen Vermittlungstätigkeit des Arbeitsnachweises während des Streiks nach außerhalb, und nach demselben in der Stadt selbst. Die diesbezüglichen Zahlen sind folgende:

	1906 Arbeitsuchende	1906 Stellenangebote	1907 Arbeitsuchende	1907 Stellenangebote
München	864	705	1543	1607
Nürnberg	1465	799	965	692

Dabei ist noch zu bemerken, daß speziell im Jahre 1906 für Nürnberg ein sehr starker Zuzug zu verzeichnen war durch die damaligen schweren Lohnkämpfe. Die Bautätigkeit war im Bezirk eine ziemlich rege und hält, abgesehen von einigen Orten, auch jetzt noch an, so daß die allgemeine Depression im Baugewerbe vorläufig ziemlich spurlos für unseren Beruf vorüberging.

Unter diesen Verhältnissen ist es denn erklärlich, daß die Organisation auch in diesem Jahre gewachsen ist und beträgt die Steigerung der Mitgliederzahl nach vollbezahlten Beiträgen 293 oder 12,68 Prozent; sie stieg von 2311 auf 2604. Im 2. Quartal wurde die Höchstzahl nach Beiträgen berechnet mit 2986 erreicht. Die werbende Tätigkeit, die auf die Gewinnung von Mitgliedern gerichtet ist, zeigt sich in den 1929 Aufnahmen des letzten Jahres. Die Steigerung der Mitgliederzahl in den letzten fünf Jahren zeigt die folgende Tabelle:

Mitgliederzahl nach vollbezahlten Beiträgen berechnet:

	Quartale 1.	2.	3.	4.	Jahresdurchschnitt	Zunahme in %	Aufnahmen
1903	632	776	895	722	757	—	647
1904	661	1093	1292	1143	1058	39,10	1290
1905	1131	1976	2078	1843	1782	69,25	2154
1906	2004	2698	2379	2154	2311	35,29	2009
1907	2104	2986	2730	2618	2604	12,68	1929

Der Prozentsatz in der Steigerung der Mitgliederzahl hat in diesem Jahre erheblich nachgelassen und dürfte dies auch auf die kommenden Jahre immer mehr zutreffen, da einerseits das Feld der Unorganisierten mehr und mehr abgegrast wird, anderseits die Entwicklung in ruhigere Bahnen gelenkt wird. Wenn man freilich vergleicht, wie hoch die Zahl der Gestrichenen in diesem Jahre wiederum ist, so wird man sofort gewahr, daß die Hauptaufgabe der Filialverwaltungen darin liegt, daß die gewonnenen Mitglieder erhalten werden. Die Zahl der gestrichenen Mitglieder ist dieses Jahr erheblich mehr gegen das Vorjahr und erklärt sich dieses einesteils durch die straffere Handhabung des Statuts, andernteils durch die in manchen Orten noch immer nicht regelmäßige Funktionierung der Hauskassierung. Konnte im Vorjahre berichtet werden, daß nach dieser Richtung überall gesorgt ist, so ist diesmal zu sagen, daß durch mancherlei Umstände dieser wichtigste Zweig einer Organisation wieder vernachlässigt wurde. Nicht allein die bezügl. Verwaltungen trifft daran die Schuld, sondern vor allem jene Kollegen, die mit der Annahme eines derartigen Amtes nicht auch die Pflichten eines solchen voll und ganz übernahmen. Es wird gut sein, daß in Zukunft Mitglieder und Verwaltungen in dieser Sache mehr den Anordnungen des Bezirksleiters Folge leisten, dann dürften unliebsame Vorkommnisse eher erspart bleiben.

Der Stand der Mitgliederbewegung ist folgender:

		Vorjahr
Bestand 1906	2340	
Aufgenommen	1929	(2009)
Zugereist	704	(911)
Vom Ausland und übergetreten	98	(21)
Sa.	5071	
Gestrichen	708	(599)
Ausgetreten	158	(261)
Ausgeschlossen	28	(12)
Militär	56	(34)
Abgereist	1372	(1518)
Ausland	26	(19)
Gestorben	20	(16)
Sa.	2395	
Bestand mit Zugang	5071	
Abgang	2395	
Bleibt Bestand 1908	2676	

Auch heuer ist die große Zahl der Abgereisten auf das Konto der Lohnbewegungen, namentlich in München, zu setzen.

Der Stand der Filialen und Zahlstellen ist folgender:

Anzahl der Filialen 1906	14
3 Zahlstellen zur Filiale umgewandelt	3
Sa.	17
Aufgelöst	2
Bleibt Bestand	15
Zahl der Zahlstellen 1906	36
Gegründet	8
Aufgelöste Filialen	2
Sa.	46
Aufgelöst	8
Orte, wo Einzelmitglieder vorhanden	9
Sa.	17
Bestand mithin	29

Also 15 Filialen, 29 Zahlstellen und 19 Orte mit Einzelmitgliedern sind am Jahrsschluß zu verzeichnen. Als Orte mit Einzelmitgliedern werden alle diejenigen gezählt welche weniger als 5, alle Orte mit mehr als 5 Mitgliedern gelten als Zahlstelle. Gegründet wurden folgende Zahlstellen: Immenstadt und Memmingen zu Kempten, Forchheim und Neumarkt i. O. zu Nürnberg, Tölz, Freising, Neuburg zu München und Eichstätt zu Ingolstadt. Aufgelöst wurden: Brückenau, Berchtesgaden, Hersbruck und Lechhausen, und von den neugegründeten wieder: Immenstadt, Freising, Neuburg und Forchheim. An allen diesen kleinen Orten liegt die Schuld an den tiefeingewurzelten traurigen Verhältnissen, durch die die betr. Kollegen jede Aussicht auf Verbesserung im voraus als undurchführbar ansehen. In Immenstadt reißten die Kollegen ab, da sie wegen einer Lohnforderung kurzerhand ausgesperrt wurden und in Freising, wo durch eine Lohnbewegung ein Tarif zustande kam, ließen die ansässigen Kollegen alles im Stich, nachdem die Fremden abgereist waren. Den Stand der einzelnen Filialen weist folgende Tabelle aus:

Filialen	Mitgliederzahl am Schlusse 1906	Mitgliederzahl am Schlusse der Quartale 1907: 1. Quart.	2. Quart.	3. Quart.	4. Quart.	Mitgliederzahl im Jahresdurchschnitt nach Beiträgen 1906	1907	Aufnahmen im Jahre 1907	Zahlstellen am Schlusse 1907	Orte mit Einzel[mitgliedern]
Augsburg	36	41	65	62	50	47	37	36		
Bamberg	74	65	71	84	78	73	76	26	1	
Bayreuth	28	28	38	42	64	32	31	33		
Berchtesgaden	13	31	—	—	—	25	—	—		
Erlangen	50	49	55	55	46	42	47	19		
Hof	27	37	45	32	28	23	28	23		
Ingolstadt	—	—	—	—	26	11	—	9	1	
Kempten	25	18	36	33	22	23	26	40	3	
Kissingen	14	14	4	—	—	23	—	5		
Kulmbach	22	25	20	13	16	—	18	8		
München	747	812	938	974	829	650	829	822	4	
Nürnberg	762	802	1130	1042	897	851	922	579	6	1
Regensbg.	127	128	125	131	128	121	128	75	2	
Reichenhall	—	—	37	8	11	—	30	41		
Rosenheim	5	7	15	9	8	15	12	22		
Schweinfrt.	16	35	62	54	61	26	42	60		
Würzburg	394	399	396	408	412	349	378	131	12	
	2340	2491	3037	2947	2676	2311	2604	1929	29	1

Hierzu ist zu bemerken: Berchtesgaden wurde aus Zweckmäßigkeitsgründen aufgelöst und die bisherige Zahlstelle Reichenhall zur Filiale gemacht. Ingolstadt war bis zum 4. Quartal Zahlstelle zu Nürnberg und wurde wieder Filiale von da ab. Die Filiale Kissingen ist aufgelöst und als Zahlstelle an Würzburg angeschlossen, und Kulmbach das bis 1. Januar 1907 Zahlstelle zu Bayreuth war wurde zu einer Filiale umgewandelt.

Aus der Tabelle ist am besten ersichtlich, wie der gegenwärtige Stand der Filialen ist. Ein direkter Rückgang ist nur in einer Filiale wahrzunehmen, während einige sogar sehr schöne Fortschritte zu verzeichnen haben.

Die Zahl der weiblichen Mitglieder ist im Jahresdurchschnitt nur von 38 auf 41 gestiegen und gehören alle der Filiale Nürnberg an. Diesen Berufskolleginnen den Weg zur Organisation zu zeigen, ist eine harte Aufgabe, die vor allem Zeit und Mühe erfordert. Die meisten dieser Lackiererinnen sind Heimarbeiterinnen, die unter den erbärmlichsten Verhältnissen leiden, und diejenigen, die in Fabriken beschäftigt sind, gehören entweder gar keinen oder anderen Verbänden an, auch christlichen. Die Agitation zu betreiben in diesen Schichten wird noch eine geraume Zeit verschoben werden müssen, da zur Zeit noch immer die Hauptaufgabe ist und bleibt, unsere männlichen Berufskollegen zu organisieren und sie zu tüchtigen Gewerkschaftskämpfern heranzubilden. Gerade unter den letzteren in den Fabriken, den Lackierern, sind noch viele zu gewinnen, und es wurde in der Zeit der Hochkonjunktur, in den letzten Jahren, verschiedentlich versucht, diese Kollegen für die Organisation zu begeistern. Jedoch ist die Zersplitterung in den Verbänden eine große, zum Teil sind die Kollegen bei uns, beim Metallarbeiter-, Sattler-, Fabrikarbeiter- und Holzarbeiterverband, so daß schon eine Uebersicht sehr erschwert ist. Sektionen von Lackierern bestehen nur in München, wo erst vor kurzem eine Teilung stattfand und nunmehr 2 Sektionen bestehen. Durch rührige Agitation in den letzten Jahren gelang es, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse um ein bedeutendes zu verbessern und namentlich im abgelaufenen Jahre Verbesserungen in der gesamten Wagenbaubranche durchzuführen.

Die Lohnbewegungen, über die gesondert berichtet werden wird, haben unseren Kollegen in einer Reihe von Orten Verbesserungen gebracht, und selbst in den Orten, wo wir noch nicht so gekräftigt waren, um einen offenen Kampf wagen zu können, wurden durch unseren Vorstoß Lohnaufbesserungen erzielt. Es fanden 14 Bewegungen statt, darunter 2 Streiks, 2 Aussperrungen und 2 Fabrikstreiks, an denen unsere Kollegen mit beteiligt waren. Ohne Streik waren 8 Bewegungen zu verzeichnen, darunter ebenfalls 2 von den Lackierern. Die Zahl der Streikenden betrug in diesem Jahre 911 (Vorjahr 815), darunter 468 Verheiratete mit 587 Kindern. Organisiert waren 682, über 6 Monate 493 (258). Die Dauer der Streiks und Aussperrungen war 148 Tage insgesamt und wurden 10 645 Tage Arbeitszeitverlust und 46 766.80 ℳ Arbeitslohnverlust berechnet. Erreicht wurden in allen Bewegungen zusammen eine Verkürzung der Arbeitszeit von 1108 Stunden pro Woche und eine Lohnerhöhung von 1385.37 ℳ pro Woche. Nicht hinzugerechnet ist der Erfolg unserer Kollegen, die beim Streik in der Regensburger Zuckerfabrik beteiligt waren und ebenfalls Lohnerhöhungen von 10—25 Prozent errangen. Insgesamt wurden Lohntarife abgeschlossen 11, so daß am Jahresschluß 21 Tarife im Bezirk Geltung hatten, die sich auf 3600 Kollegen erstrecken oder auf ungefähr 80 Prozent aller Beschäftigten. Davon laufen 1908 ab, falls sie alle gekündigt werden, 13 Tarife, 1909: 7 und 1910: 1.

Um Verschlechterungen bestehender Verhältnisse bezw. Tarifdurchbrechungen abzuwehren, mußte auch zu Werkstattsperren gegriffen werden, um bockbeinige Unternehmer an ihr gegebenes Ehrenwort zu erinnern. Teilweise war das Auftreten der Unternehmer sehr barsch, und wurden Tarifdurchbrüche angezeigt, so kam es vor, daß der betr. Kollege seinen rückständigen Lohn zwar erhielt, jedoch zugleich seine Entlassung. Ja, gewissenlose Unternehmer ließen es bis ans Gewerbegericht kommen, wurden dort verurteilt und — bezahlten erst recht nichts; Pfändung blieb resultatlos. Es ist dies eine ernste Mahnung an die Kollegen, sich möglichst vorzusehen, dann wird manchem viel Unannehmlichkeit erspart bleiben. Bei dem Kampf in München ging es auch nicht ohne Anklagen ab, da die lieben „Arbeitswilligen" sich teils belästigt fühlten, teils ihnen die Belästigung von der Polizei suggeriert wurde. Es erfolgte in den meisten Fällen Freisprechung, ein Beweis, wie die Anklagen bei den Haaren herbeigezogen wurden.

So hat dann das verflossene Jahr, wo alles „niedergeritten" werden sollte, im Kampfe gegen die Unternehmer ein gut Teil für die Verbesserung der Lebenshaltung gebracht, das freilich auf andere Weise gar bald wieder entzogen zu werden droht. Schon lauern im Hintergrunde die Pläne der Reichsregierung, neue Steuern und Abgaben auf Bier und Tabak dem arbeitenden Volke aufzuerlegen, schon sind im engeren Vaterlande Bayern die Finanzkünstler daran, eine Steuer„reform" zu machen, die natürlich so reformiert wird, daß die schwachen Schultern wieder mehr belastet werden. In wirtschaftlicher Hinsicht sind unsere Unternehmer im Süden daran, ihre Pläne zu schmieden nach den Beschlüssen zu Darmstadt und Hannover und es kann gar nicht oft genug betont werden bei ihren Zusammenkünften: der einheitliche Ablauf der Tarife, die Schaffung eines Generaltarifes, eines Tarifamtes usw. So haben wir in politischer wie in wirtschaftlicher Hinsicht unsere angeblichen Freunde sich abmühen, den Arbeitern vorzumachen, wie gut sie es eigentlich mit ihnen meinen. Da ist denn die vornehmste Aufgabe die, sich auf die eigene Kraft und Stärke zu verlassen und für Munition bei Zeiten zu sorgen. In richtiger Erkennung der Verhältnisse haben denn auch die Kollegen, den Beschlüssen der Generalversammlung Rechnung tragend, die Beitragserhöhung zu würdigen gewußt und sind zum Teil darüber hinausgegangen. So gingen 7 Filialen schon vorher auf 55 ₰ und 1 Filiale nach dem Lohnkampf auf 60 ₰, während 7 Filialen noch 50 ₰ erheben. Die im neuen Jahre eingeleiteten Maßnahmen werden nicht verfehlen, den Kollegen in den einzelnen Orten die abermalige Notwendigkeit einer Beitragserhöhung zu zeigen, um auch den Filialkassen die so notwendige Stärkung zukommen zu lassen. Das Filialvermögen ist zwar von 2991.89 ℳ auf 6821.06 ℳ gestiegen, trotzdem muß in kürzester Zeit das erste Zehntausend erreicht werden, wenn wir unseren drängenden Aufgaben gerecht werden wollen. Eins der wichtigsten Mittel zur Aufklärung und Belehrung sind nach wie vor unser Vereinsanzeiger und die Versammlungen. Neben der wöchentlichen Einkassierung der Beiträge ist die Zustellung des Fachblattes eine der wichtigsten Funktionen. Es darf nicht vorkommen, daß drei und noch mehr V.-A. zusammenkommen oder wie es schon vorkam, daß eine ganze Anzahl Pakete uneröffnet liegen bleiben, sondern jede Woche muß jeder Kollege im Besitz seines Organs kommen, soll er auf dem Laufenden bleiben. Mehrere Exemplare werden in den seltensten Fällen aufmerksam gelesen, dies letztere ist aber notwendig, wenn die geistige Kost verdaut werden soll. Das gleiche ist zu sagen von den Versammlungen. Mehrere hintereinander geschwänzt, bringen den Kollegen vollständig ab von der richtigen Beurteilung der tatsächlichen Verhältnisse, und darum stößt man bei organisierten Kollegen noch oft auf Gedanken, die man sonst nur bei dem Indifferentesten manchmal noch zu hören bekommt. Die Agitationskommission war bemüht, so weit es angängig war, Vorträge zu veranstalten, neben beruflichen oder durch die Situation geschaffenen Themata auch solche sozialpolitischer und geschichtlicher Natur abzuhalten, fand jedoch nicht immer das richtige Verständnis bei einzelnen Kollegen, das muß anders werden. Jetzt ist es an der Zeit, einmal ein ernstes Wort zu reden und die Kollegen auf die Beschlüsse des Internationalen Kongresses aufmerksam zu machen, die besagen, daß neben der materiellen Besserstellung auch in geistiger Beziehung mehr als bisher getan werden muß. Mit den Bibliotheken suchen wir, soweit es in unseren Kräften steht, diesen Anforderungen gerecht zu werden, aber das gesprochene Wort ist noch vielfach anregender, belehrender als das Lesen dickleibiger Bände, das nicht jedermanns Sache ist. Beweis ist die Benutzung der Bibliotheken und die Art der Bücher. Auch in dieser Beziehung sollen diejenigen Filialen, welche Erneuerungen seit längerer Zeit nicht gemacht haben, daran gehen und eine zeitgemäße Umgestaltung vornehmen, diejenigen aber, die noch gar keine Bibliothek haben, mögen einen Grund dazu legen. Auch in fachgewerblicher Hinsicht hat die Filiale Nürnberg speziell immer ihr möglichstes versucht mit der Errichtung einer Fachschule, die namentlich heuer mit nicht geringen Opfern eingerichtet wurde. Charakteristischerweise hat man der hiesigen Ortsgruppe des Meisterverbandes für eine Fachschule seitens des bekannten freisinnigen Stadtmagistrats Nürnberg ein Schullokal überlassen, das früher stets dem Malerverein und später der Filiale anstandslos zur Verfügung gestellt war, während für unsern Verband diesmal kein städtisches Lokal mehr abgegeben wurde.

Eines der wichtigsten Mittel zur Erzielung einer Kontrolle über die Beitragszahlung und den Versammlungsbesuch ist die jetzt in allen Filialen eingeführte Kontrollkarte. In den größeren Städten, den lokalen Verhältnissen entsprechend hergestellt, bietet sie dem Kollegen noch nebenbei einen Wegweiser, z. B. Adressen des Arbeitersekretariats, Handhabung bei Krankmeldungen, Stunden des Arbeitsnachweises, Anzeiger für Mitglieder- und Sektionsversammlungen. Für die anderen Orte des Bezirks erstreckt sich die Kontrollkarte nur auf die Abstempelung in der Beitragszahlung und den Versammlungsbesuch. Jeder neu in Arbeit tretende Kollege sollte stets kontrolliert werden über die Zugehörigkeit zum Verbande, und jeder andere Kollege sollte seinen Mitkollegen auf die Beitragszahlung und auf den Versammlungsbesuch mindestens alle vier Wochen kontrollieren. Auf diese Weise kann auch den Verwaltungen an die Hand gegangen werden zur Abstellung von Mißständen in der Beitragskassierung.

Ein wichtiger und leider noch oft arg unterschätzter Zweig innerhalb unseres Verbandes ist die Statistik.

In den größeren Filialen ist der Anfang gemacht zur Durchführung einer allmonatlichen Arbeitslosenstatistik und müssen, den bisherigen Resultaten entsprechend, die Kollegen sich viel zahlreicher und pünktlicher beteiligen. Soll ein solcher Apparat monatlich funktionieren, so muß präziser die Fragekarte oder der Bogen eingehen. Wenn wir dazu gelangen wollen, über den ganzen Bezirk eine umfassende periodische Statistik durchzuführen, so muß jeder Kollege mithelfen und die kleine Mühe der Ausfüllung eines Fragebogens nicht scheuen.

Etwas mehr als sonst konnte in diesem Jahre den sozialpolitischen Gesetzen, soweit sie in unserem Beruf einschlägig sind, Aufmerksamkeit gewidmet werden, durch die Aufnahme der allgemeinen Statistik über die Durchführung der Bleiweißverordnung und der im Herbste stattgehabten Bauarbeiterschutzkonferenz für Bayern, über deren Verlauf in Nr. 47 des „V.-A." 1907 bereits berichtet wurde. Durch die Feststellung über die Durchführung der Bleiweißverordnung, die meist mit den Vertrauensmännern geschah, ergab sich eine Aussprache über die Verhältnisse nach dieser Richtung und kann mit gutem Gewissen behauptet werden, daß die Zahl der Fälle von Nichtdurchführung des Gesetzes eine sehr große ist. In solchen Orten, wo die Organisation schwach oder gar nicht vertreten ist, existiert für die Unternehmer überhaupt kein Gesetz. Anderswo kommt man über die gesetzlichen Vorschriften hinweg, indem man angibt, keine Bleifarbe zu verarbeiten. Diesbezügliche Untersuchungen von Materialien ergaben aber, daß Bleigehalt vorhanden war. Aber die Sache blieb beim alten, weil das Hauptsächlichste fehlt: die genügende Kontrolle. Die Fabrik- und Gewerbeinspektoren erklären übereinstimmend, daß es ihnen an Zeit fehlt, die nötige Ueberwachung auszuführen.

Auch der Frage des Bauarbeiterschutzes muß mehr Beachtung geschenkt werden und kann dazu das Protokoll von der dritten bayerischen Bauarbeiterschutzkonferenz sehr empfohlen werden, das zum Preise von 10 ₰ zu haben ist. Auch für unseren Beruf wurde auf dieser Konferenz manches besprochen und sind die Wünsche der Bauarbeiter einschließlich unseres Berufes in Form einer Petition an den Landtag eingereicht worden, die u. a. eine Abänderung bezw. Verbesserung der bestehenden oberpolizeilichen Vorschriften wünscht in Bezug auf Hoch- und Tiefbauten, sittlich-sanitäre Vorschriften für den Innenbau und eine regere Kontrolle durch Kontrolleure aus dem Arbeiterstande.

Um eine bessere Buchführung und Verwaltung in den Zahlstellen zu erzielen, hielten München und Nürnberg am Jahresanfang Konferenzen ab mit ihren Zahlstellen, das Resultat war aber nur teilweise befriedigend.

Endlich wollen wir wünschen, daß den Sitzungen der Filial- oder Zahlstellenverwaltungen mehr Aufmerksamkeit und Beachtung geschenkt wird. Wenn alle Vorkommnisse, alle Schriftstücke der Hauptverwaltung wie des Bezirksleiters in diesen Sitzungen gemeinsam besprochen, die Mängel und Fehler in der Hauskassierung, zu denen die Einkassierer mit zugezogen werden sollen, kritisiert und Mittel zur Abhülfe gesucht werden, wenn die Tagesordnung für die Versammlungen aufgestellt und alle die Filiale berührenden Dinge in kollegialer Weise behandelt werden, dann kann eine innere Gesundung erfolgen, die sich für die fernere Entwickelung der Organisation nur nützlich erweist.

Auch das Vertrauensmänner-System, das leider noch nicht allerorts für notwendig erachtet wird, ist sehr zu empfehlen und muß danach getrachtet werden, daß es in allen Filialen und Zahlstellen richtig durchgeführt wird; dann wird es möglich sein, all den herantretenden Aufgaben gerecht zu werden.

Die Agitationskommission hat folgende Veranstaltungen getroffen, ohne die am Orte selbst mitzuzählen: 97 Versammlungen, darunter 43 öffentliche, 20 Sitzungen, 15 Revisionen, 18 Besprechungen, 9 Werkstattversammlungen und 7 Unterhaltungen. Für Streiküberwachung mußten 28 Tage aufgewendet werden, für Konferenzen und Generalversammlung 13 Tage. Im ganzen war der Bezirksleiter 143 Tage unterwegs. Außerdem haben 7 Kollegen 14 mal an 16 Tagen den Bezirksleiter vertreten. Die Agitationskommission, die am Anfang des Jahres von 3 auf 5 Kollegen ergänzt wurde, erledigte ihre Arbeiten in 10 Sitzungen. Die Einläufe bestehen in 564 Sendungen, die Ausläufe in 1365.

So ist denn, wie wir glauben, ein schönes Stück Arbeit geleistet worden, das uns auf unserer Bahn wieder weiter gebracht hat. Doch vieles bleibt noch zu tun. Der Zuzug in den Städten muß namentlich im Auge behalten werden; die heranwachsenden Lehrlinge, die unsere Kollegen werden, sie alle müssen gewonnen und erhalten werden. Neue Aufgaben treten an uns heran, neue Kämpfe warten unser. Jeder einsichtige und mit den Verhältnissen vertraute Kollege wird nicht im Zweifel sein, wie sich die Zukunft gestalten wird. Konzentration aller verfügbaren Kräfte zu einem einzigen Ganzen, das ist die Losung. Nur so wird sich die Demokratie Bahn brechen im kapitalistischen Weltgetriebe. O. Meyer, Nürnberg.

Bamberg. (Jahresbericht.) Im allgemeinen war für unsere Filiale das Jahr 1907 ein sehr ruhiges. Trotzdem die verschiedensten Versuche gemacht werden, sogar von den eigenen Arbeitsgenossen, den Indifferenten, unsere Organisation zu schwächen, steht sie immer noch gut fundiert da. Am Jahresschluß betrug unsere Mitgliederzahl 76 und das Barvermögen der Filiale 166,20 ℳ, während noch am Ende des 1. Quartals ein Kassenbestand von nur 6 ℳ vorhanden war. Da in diesem Jahre unser Tarif abläuft, ist mehr denn je darauf zu achten, daß die Kollegen fest und treu zusammenstehen, wie es bisher, dank der sehr rührigen Verwaltung, der Fall war. Nur wäre zu wünschen, daß von den Mitgliedern auch die Versammlungen besser besucht würden, um mehr aufklärend wirken zu können. Leider hat man es am hiesigen Orte noch mit vielen Kollegen zu tun, die mit ihren harten Köpfen noch immer nicht den Zweck und Nutzen der Organisation erkennen wollen. Trotz aller angewandten Mühe unserer Verwaltung ist es nicht gelungen, die Werkstätte Meyer & Comp., die ungefähr 40 Mann beschäftigt, zur Ueberzeugung zu bringen, um wenigstens einmal einen einheitlichen Tarif zu erzielen. Auf den ihrem sog. Tüncherverein unterbreiteten Vorschlag betr. Erzielung eines einheitlichen Arbeitsverhältnisses wurde uns keine Antwort zuteil. Diese Leute arbeiten uns immer entgegen, schließen mit ihrer Firma in ihrer Blindheit Extraverträge ab und verlängern sich freiwillig ihre Arbeitszeit, ohne eine Lohnerhöhung. Zur Begründung ihres unkollegialen Verhaltens geben sie vor, verdienen zu wollen, während sie sich auf der anderen Seite wieder brüsten, als wenn sie das Arbeiten überhaupt nicht brauchten. Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß am hiesigen Orte sog. Auchgehülfen herumlaufen, die die älteren und besonders die jüngeren Kollegen von der Organisation fernzuhalten versuchen. Derartige Subjekte brüsten sich dann mit den Worten bei ihren Arbeitgebern: „Meister, ich bin nicht beim Verband, ich brauche mich also nicht nach dem Tarif zu richten; ich kann arbeiten, wie ich will", natürlich bloß, um bei dem Herrn Meister in Gunst zu kommen. Warum dann solche „Arbeiter" bei den Meistern bevorzugt werden, kann sich jeder Kollege selbst denken. Daß unter solchen Umständen die Bamberger Kollegen einen schweren Standpunkt haben, ist leicht begreiflich, aber auch erklärlich, daß bei solchen Schmarotzerverhältnissen die Zustände im Gewerbe immer mehr auf den Hund kommen. Aber Kollegen, nur nicht den Mut sinken lassen! Immer fleißig agitiert, vielleicht ist in diesem Jahre mehr zu erreichen; der eine oder der andere der noch fernstehenden Kollegen wird sich doch noch bereit erklären, in unsere Reihen einzutreten, was in Bamberg nur zu wünschen wäre. Gilt's doch, mit dem alten Schlendrian zu brechen, um auch hier einmal geordnete Lohn- und Arbeitsverhältnisse herbeizuführen.

Kiel. (Jahresbericht.) Das Jahr 1907 war kein gutes zu nennen, die Arbeitsgelegenheit war eine ziemlich flaue, deshalb können wir dieses Jahr auch nicht berichten, daß unsere Filiale einen Aufschwung genommen hat. Aufnahmen hatten wir zu verzeichnen für:

Kiel: 1. Qu. 55, 2. Qu. 105, 3. Qu. 60, 4. Qu. 47;
für Rendsburg: 1. Qu. 2, 2. Qu. 7, 3. Qu. 3 und 4. Quartal 3;
für Eckernförde 4. Quartal 4;
insgesamt 286 Aufnahmen.

Die Mitgliederzahl nach den verkauften Marken berechnet, war folgende:

Kiel: 1. Qu. 672, 2. Qu. 693, 3. Qu. 737, 4. Qu. 684;
Rendsburg: 1. Qu. 9, 2. Qu. 16, 3. Qu. 10 und 4. Quartal 13;
Eckernförde: 4. Quartal 6;
zusammen: 1. Qu. 681, 2. Qu. 709, 3. Qu. 747 und 4. Quartal 703 Mitglieder; die durchschnittliche Mitgliederzahl war für Kiel 698, Rendsburg 12, zusammen 710.

Im vorigen Jahre hatte Kiel 655, Rendsburg 14, zusammen 669 Mitglieder; demnach hatte sich die Mitgliederzahl in Kiel um 43 vergrößert, in Rendsburg dagegen um 2 verringert. Im Laufe des Jahres sind 287 Kollegen zugereist, davon 28 vom Ausland.

Abgereist sind 308 Mitglieder; abgereist ohne sich abzumelden 124. Das ist kein gutes Zeugnis, es zeugt vielmehr von einer großen Lotterigkeit der Kollegen. Man kann doch nicht annehmen, daß gerade alle diejenigen, die sich nicht abmelden, ihre Verbandszugehörigkeit wieder aufgeben; deshalb ist es auch zu verurteilen von den Filialen, daß sie Kollegen aufnehmen, die ihre Pflicht gegenüber ihrer Filiale nicht erfüllt haben. Gestrichen wegen rückständiger Beiträge sind 40 Mitglieder, ein Beweis, daß so viele Kollegen noch nicht den Wert der Organisation zu

schätzen wissen. Ausgetreten sind 36; von diesen sind 16 selbständig geworden. Zum Militär eingezogen wurden 15, vom Militär zurück kamen 5. Gestorben sind 2 Mitglieder. Von anderen Organisationen übergetreten ist 1 und zu einer anderen Organisation übergetreten ist auch 1 Kollege.

Die Jahreseinnahme betrug bei einem Kassenbestand von 1455,57 M 19 487,47 M; hiervon wurden an die Hauptkasse abgesandt 8823,53 M; für Krankenunterstützung wurde an 156 Mitglieder für 2585 Tage 1804,65 M bezahlt. Sterbegeld wurde für 2 Mitglieder, 4 Frauen und 11 Kinder 300 M bezahlt. Die Prozente der Hauskassierer betrugen 1830,35 M. Im Ganzen hatten wir eine Ausgabe von 15 667,82 M, somit einen Kassenbestand von 3819,65 Mark. Die Beitragszahlung hätte auch noch eine bessere sein können; kam es doch vor, daß im 4. Quartal 143 Mitglieder über vier Wochen rückständig waren. Ueber den Arbeitsnachweis ist nichts Erfreuliches zu berichten; es ließen sich 495 Kollegen eintragen, gesucht wurden von 133 hiesigen Meistern 227 Gehülfen, vermittelt wurden 139, eingestellt 107. Von 98 auswärtigen Meistern wurden gesucht 179 Gehülfen, vermittelt wurden 62, eingestellt 40. Bedauerlich ist, daß Kollegen nach dem Maßregelungsbureau, gen. Arbeitsnachweis des Arbeitgeberverbandes, hinlaufen und so ihre eigene Institution schädigen. Hatten doch die Meister es ihren Kollegen zur Ehrenpflicht gemacht, unseren Arbeitsnachweis nicht zu benutzen, ja sogar eine Konventionalstrafe demjenigen auferlegt, der dieser Ehrenpflicht nicht nachkam.

Mitgliederversammlungen wurden 21 abgehalten, die meist schlecht besucht waren, die höchste Besucherzahl war 300, die niedrigste war 51, durchschnittlich waren 131 Kollegen anwesend.

Außer den Mitgliederversammlungen wurde 1 öffentliche Versammlung abgehalten, in welcher der Gehülfenausschuß gewählt wurde, außerdem wurden 3 Werkstellendelegiertensitzungen abgehalten.

Die Lohnbewegung der Lackierer ist ohne Streik verlaufen, der Vertrag, der abgeschlossen ist, läßt viel zu wünschen übrig; das kommt auch nur von der Lauheit der Lackierer selbst. Stehen sie in einer Lohnbewegung, dann regen sie sich einmal, ist aber wieder Friede geschaffen, dann schlafen sie sozusagen wieder ein. Darum, Lackierer, ermannt Euch und legt mit Hand an, damit wir bessere Zustände erringen, denn was die Maler haben, könnt auch Ihr beanspruchen oder seid Ihr so viel schlechter oder so viel weniger wert wie die Maler; ich denke doch nein.

Zum Kampf kam es bei unseren Kollegen auf der Germaniawerft; sie wurden infolge des Streiks der Nieter ausgesperrt; die Aussperrung dauerte allerdings nur eine Woche, da waren die Verhandlungen des Arbeiterausschusses mit der Direktion so weit gediehen, daß die Arbeit wieder aufgenommen wurde. Das war aber nur der guten Organisation zu danken, sonst wäre wohl vieles anders geworden.

In Eckernförde haben wir am 3. November 1907 eine Zahlstelle gegründet; hoffen wir, daß unsere Bemühungen von Erfolg sind. Vor 13 Jahren existierte schon einmal eine Zahlstelle dort, von da an sind aber sämtliche Versuche, die unternommen wurden, gescheitert, bis jetzt endlich ein Kollege selbst den Anstoß zur Gründung gab.

Der Beitrag wurde von 60 auf 70 ₰ erhöht, ebenfalls der Winterbeitrag auf 25 ₰. Der Sommerbeitrag wird aber erst ab März 1908 erhoben. Die Erhöhung des Beitrages hat wohl bei einem Teil der Kollegen Unwillen erregt; es wurde von ihnen immer wieder moniert, das sei zu viel, man könne es nicht bezahlen. Kollegen, zu viel kann es niemals werden, denn nur dadurch, daß wir gesunde Kassenverhältnisse schaffen, sind wir imstande, mit Ruhe allen bevorstehenden Kämpfen entgegenzusehen.

Mit dem 1. Januar hat die Filiale Kiel auch ein eigenes Bureau eingerichtet, zur Führung der Geschäfte wurde ein Kollege fest angestellt. In der Generalversammlung, die am 14. Januar tagte, legte Kollege Richert, der neun Jahre Bevollmächtigter war, sein Amt nieder, da er in seiner neuen Stellung die Interessen des Verbandes nicht mehr so vertreten könne, wie es sein müsse. Mit ihm legte auch der Schriftführer Kollege Nix sein Amt nieder, der gleich R. lange Jahre im Vorstand tätig war. Dann wurde Kollege Wöhlk als Vorsitzender und Kohn als Schriftführer gewählt.

Nun, Kollegen, wir gehen dem Frühling wieder entgegen, wo es wieder grünen wird. Wie die Natur wieder neue Kräfte gesammelt hat, laßt auch uns vereint die Agitation betreiben, die Arbeit darf nicht einigen Personen allein überlassen werden, sondern ein jeder sei Agitator. Darum, hinaus in Stadt und Land und werbet neue Kräfte, damit wir am Jahresschluß sagen können: Unsere Arbeit hat Erfolg gehabt! Vorwärts!

Waldenburg. (Situationsbericht.) Wir blicken nun bald auf ein dreijähriges Bestehen zurück und müssen konstatieren, daß es noch gewaltiger Anstrengungen bedarf, um unsere Organisation dahin zu bringen, daß sie allen Anforderungen gerecht werden kann. Wenn es auch gelungen ist, einen größeren Stamm ansässiger Kollegen an die Organisation zu fesseln, so muß auch von hier gesagt werden, daß sich der Mitgliederstand wie ein Barometer hebt und senkt, beeinflußt durch den Abgang von organisierten und den immer wieder zuwandernden Strom von indifferenten Kollegen. Bei Gründung waren es 46 und momentan sind es 85 organisierte Kollegen. Die Stärke der Hirsch-Dunckerschen Kollegen kann man nicht genau erfahren, jedoch sind es höchstens 15—20 Mann. Nach der im Jahre 1906 aufgenommenen Statistik waren hier ca. 150 Kollegen beschäftigt. Waldenburg, als Zentrale des niederschlesischen Bergbaubezirks, ist mit der engeren Umgebung gut organisiert. Eine Ausnahme machen nur die entfernteren zum hiesigen Innungsbezirk gehörigen Ortschaften, wo auch noch mehr oder weniger Kollegen beschäftigt sind. Die Zerrissenheit des Gebiets erschwert eben kolossal die Agitation und sie kann sich nur speziell auf die Stadt und nähere Umgebung beschränken. Bis zum Jahre 1905 und darüber, in welchem Jahre unsere Zahlstelle, jetzige Filiale gegründet wurde, bestand hier noch die 12stündige Arbeitszeit unter Bezahlung der Frühstücks- und Vesperpausen bei Stundenlöhnen von 23—35 ₰. Unter diesen Umständen war es nicht anders möglich, daß das Pfuschertum und die Schmutzkonkurrenz in nie geahnter Blüte standen, nebenbei wuchsen die Dachstubenkrauter wie Pilze aus der Erde. Schon im Jahre 1906 machte sich eine Bewegung zur Erringung eines tariflichen Verhältnisses bemerkbar, jedoch fühlten sich unsere Meister noch zu sehr Herr im Hause, um darauf einzugehen. Die Bewegung hatte ja von vornherein mehr agitatorischen Charakter, da die Kollegen erst aus ihrer früheren Lethargie aufgerüttelt werden mußten. Jedoch schon im zeitigen Frühling des vorigen Jahres machten sich erneut Bestrebungen zur Verbesserung unserer Lage geltend und führten auch zu Tarifverhandlungen, die aber von der Innung wieder abgebrochen wurden. Unsere Organisation war aber noch zu schwach, um derartigen Machtproben die Stirn zu bieten. Bald aber zeigte es sich jedoch, daß durch das alleinige Bestehen des Verbandes und durch das Drängen der Kollegen in den verschiedenen Werkstellen die einzelnen Meister sich veranlaßt fühlten, auf die von uns gestellten Forderungen einzugehen. Teilweise wurde die Arbeitszeit herabgesetzt auf 10½ Stunden und unter dementsprechender Erhöhung des Stundenlohnes fiel auch die Bezahlung der Pausen fort. Dies bedeutete schon einen Fortschritt und machte sich hauptsächlich die Erhöhung des Stundenlohnes im verflossenen Winter bei der kürzeren Arbeitszeit bemerkbar. Das war ein indirekter Erfolg unserer vorjährigen Bewegung und dürften wohl die Kollegen den Nutzen der Organisation daraus erkannt haben. Ganz besonders mögen sich dies jene Kollegen hinter die Ohren schreiben, die nicht genug lamentieren können über die hohen Beiträge und die Nutzlosigkeit des Verbandes. Durch die erzielte Arbeitszeitverkürzung können sie sich der eigenen nötigen Erholung und dem Wohl ihrer Familie und den für sie so dringend nötigen Bildungszweigen zuwenden. Und durch die event. Lohnerhöhung ist der Jahresbeitrag zur Organisation mehr als reichlich aufgewogen.

Kollegen! Die Zukunft bringt schwere Kämpfe und erfordern diese schwere Opfer, aber das Objekt ist dieser Opfer würdig und so werden auch wir uns dazu verstehen müssen, unter Beseitigung der Extramarken die uns wie allen Filialen vom Hauptvorstand empfohlene Beitragserhöhung zu akzeptieren. So mancher Groschen wird nutzlos vergeudet, seid also nicht kleinlich und beweist die vom Gegner so gefürchtete und bewunderte Opferwilligkeit durch die Tat im Interesse Eurer Familie, Eures Daseins. Für die Zukunft muß es nun Eure Aufgabe sein, einen Tarif zu erkämpfen. Nehmen wir uns an den hiesigen Maurern ein Beispiel. Ob eine Bewegung zur Erlangung eines Tarifes für dieses Jahr angebracht wäre, diese Frage wurde in mehreren Mitgliederversammlungen bejaht und fand am 3. Februar eine öffentliche Versammlung zur Eröffnung statt. An Stelle des verhinderten Bezirksleiters Kollegen Jakobeit war Kollege Adam-Breslau erschienen. Zu dem Punkt „Unsere Lohnbewegung" referierte er über den Wert von Tarifverträgen und legte den Anwesenden, zirka 80 Personen, zu Anfang seines Referats dar, daß es sich erübrigte, erneut auf die Notwendigkeit einer Lohnbewegung hinzuweisen, da dies doch die Kollegen am eigenen Leibe verspüren müßten, dank der durch die Regierungsparteien herbeigeführten Lebensmittelverteuerung und hohen Wohnungsmieten, nebst der ungesicherten Existenz und Fährlichkeiten unseres Berufes. Er wies auf die immer stärker werdenden Unternehmerverbände, speziell im Baugewerbe, hin und geißelte deren Bestreben, die verhaßten Arbeiterorganisationen zu zertrümmern durch Aussperrungen größeren Stils usw. An der Hand statistischen Materials zeigte er, daß sich unsere Unternehmer, die sich größtenteils aus Kleinmeistern zusammensetzen, nicht zurückstehen und sich in großen Arbeitgeberverbänden vereinigten zum Zweck der Schaffung eines einheitlichen Tarifes über ganz Deutschland, um dadurch die Tätigkeit des Verbandes lahmzulegen und ihren Herrenstandpunkt wieder aufzurichten. Obgleich bis dahin noch viel Wasser ins Meer fließen wird, zeigt uns dies doch, wohin der Weg geht, was er auch durch kritische Beleuchtung der gefaßten Beschlüsse der Malerverbandstage von Darmstadt und Hannover zeigte und ermahnt die Kollegen, auf der Wacht zu sein. Dann erläuterte er noch die Stellungnahme unseres Verbandes hierzu und hob hervor, weiteres den Mitgliederversammlungen zu überlassen und nicht in öffentlichen Versammlungen darüber zu verhandeln, was unserem Statut zuwider sei. Zum Schluß betonte er noch, recht fleißig zu agitieren, um den Verband zu stärken, um unsere Forderungen mit Nachdruck vertreten zu können. In der Diskussion ergänzte unser Arbeitersekretär Genosse Osterroth die Ausführungen Adams, indem er auf die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und der Maler im Besonderen einging. Aus seiner Praxis im Saarrevier, eine der schwärzesten Gegenden Deutschlands, zeigte er, daß unsere dortigen Kollegen durch festen Zusammenschluß eine Hebung ihrer Lebenshaltung erzielt hätten und uns dies doch auch durch eine genügend starke Organisation möglich sein dürfte. Des Weiteren hielt ein Kollege dem anwesenden Innungsschriftführer die ihm, dem Kollegen gegenüber, getanen Aeußerungen über den Kollegen Adam vor, welch letzteren er als Streikredner usw. bezeichnet hatte. Der Meister bestritt dies und meinte, er wäre nur hierher gekommen, um unseren Verhandlungen beizuwohnen und wünschte ihnen und unseren zu stellenden Forderungen den besten Erfolg.

Kollegen! Es wird an uns liegen, uns den Erfolg selbst zu sichern und gegebenen Falles auch Herrn Bürgel an seinen Glückwunsch zu erinnern. Nach einem anfeuernden Schlußwort des Kollegen Adam wurde die eingegangene Resolution einstimmig angenommen. Unter „Verschiedenes" brachte ein Kollege eine Beschwerde aus der Werkstelle des Herrn Lebeden vor. Dieser hatte Ersteren vor die Alternative gestellt, entweder aus dem Verband oder aus seinem Geschäft auszutreten; als der Kollege dies nicht tat, wurde ihm gekündigt. Besagter Kollege führte dies auf den Einfluß zweier Hirsch-Dunckerscher Kollegen in jener Werkstatt zurück und hat mit dieser Annahme nicht so ganz unrecht. Ist doch, wie an dieser Stelle schon geschildert, im vorigen Jahr in derselben Werkstelle ein ähnlich liegender Fall vorgekommen, wo der betreffende Meister einem Kollegen riet, aus dem Verband und in den Gewerkverein zu treten. Der Zweck der offenen Agitation des Herrn L. für den Gewerkverein liegt für jeden klar auf der Hand. Es wird sich empfehlen, diesen Betrieb einmal gehörig unter die Lupe zu nehmen. Die Hirsch-Dunckerschen Kollegen gaben noch die Erklärung ab, mit uns in eine Lohnbewegung eintreten zu wollen, machten jedoch auf eine entsprechende Vertretung in den vorbereitenden Kommissionen Anspruch, was auch zugebilligt wurde. Im Uebrigen bot das kleine Häuflein, etwa 8 bis 10 Mann, einen grotesken Anblick gegenüber unserer aufmarschierten Phalanx und mag ihre Brust bei unserem Anblick wohl selbst im Gefühl der Schwäche und der Vereinsamung durchzogen haben. Schreiber dieser Zeilen kann nur seine schon einmal öffentlich geäußerte Aufforderung, zu uns überzutreten, wiederholen, denn ihre Interessen, gleich den unseren, werden nur am besten durch den Zentralverband der Maler vertreten, was sich doch statistisch beweisen läßt.

Am Schluß der Versammlung wurde noch eine Reihe Kollegen in den Verband aufgenommen.

Nun, Kollegen, auf zum Kampfe für Erringung eines annehmbaren Tarifes! Auf die Schanzen! Denn nur im Kampf verbirgt sich der Sieg. Es muß jeder Hand ans Werk legen, um die paar Wochen bis zu Beginn der Saison auszunützen zur Stärkung der Organisation. Denn die Macht der Organisation liegt in ihrer Stärke. Dann muß auch jeder Kollege in die Versammlungen kommen, um über alle Phasen des Kampfes unterrichtet zu sein und sich zu einem überzeugten Kämpfer heranzubilden; dies ist unbedingt nötig, denn in einem Kampf entscheidet die Qualität des Heeres nicht minder als die Quantität. Darum also nicht die ganze Arbeit in den Händen einzelner dazu Gewählter, um, wenn nicht alles nach Wunsch geht, nachträglich darüber zu nörgeln, sondern beteiligte sich jeder nach seinen Fähigkeiten an dieser Bewegung. Vor Allem fleißig agitieren, um auch die noch Fernstehenden in die Organisation zu bringen; in der Werkstatt, auf der Straße, in der Wohnung, mag es sein, wo es will, überall muß die Gelegenheit zur Agitation wahrgenommen werden, denn ohne dies keinen Erfolg. Laßt uns auch die persönlichen Streitigkeiten, die unsere Kräfte unnötig zersplittern, meiden, denn ohne sie wären wir schon weiter. Auf, Kollegen, durch Kampf zum Sieg! C. R.

Pforzheim. (Jahresbericht.) Das Jahr 1907 ist für die Filiale durch den Abschluß eines für zwei Jahre 1907/8 gültigen neuen Tarifs bemerkenswert. Er brachte uns in Lohn- und Arbeitsverhältnis eine wesentliche Verbesserung. Der Minimallohn ist von 38 auf 40 ₰ bezw. 45 gestiegen. Für Ueberstunden-, Nacht- und Sonntagsarbeit wurde nach dem alten Tarif 15 bezw. 50 Prozent mehr bezahlt, nach dem neuen Tarif 10 ₰ pro Ueberstunde und doppelten Lohnzuschlag für Nacht- und Sonntagsarbeit. Bei der Mehrvergütung von Landarbeit war es nach dem alten Tarif den Beteiligten anheimgegeben, sie nach den jeweiligen Verhältnissen zu regeln. Dem wurde eine bestimmte Norm entgegengesetzt, indem bei täglicher Rückfahrt 60 ₰ und Uebernachten 1,50 M pro Tag nebst Fahr- oder Gehzeit bezahlt werden muß (ab Stadtgrenze).

So ist durch diese neuen Bestimmungen eine wesentlich bessere Situation geschaffen als wie dies bei dem alten Tarif der Fall war.

Was den Ausbau unserer Organisation resp. Filiale anbelangt, so können wir, abgesehen von einer momentanen Schwankung in unserer Mitgliederzahl, auch einen Fortschritt verzeichnen. Es haben zur Aufklärung der Kollegen sowie zur Gewinnung der fernstehenden Indifferenten stattgefunden 27 Versammlungen, 27 Ausschußsitzungen, annähernd alle Monat Vertrauensmännersitzungen, 5 Gesellenausschußsitzungen, 3 davon mit der Lohnkommission, 9 Werkstattversammlungen und 2 Versammlungen von hier aus in Wildbad (Zahlstelle). Diese Zahlstelle ist sehr schwer zu halten, weil Badeort. Die dort wohnenden Kollegen lassen sich stets, wenn die Saison da ist und fremde organisierte Kollegen am Platze sind, immer wieder aufnehmen, bezahlen aber nicht mehr, wenn die Saison, die ungefähr drei Monate dauert, vorbei ist. Die Agitation erheischt immer, besonders wegen der schlechten Bahnverbindung, große Kosten. Doch liegt die Zeit nicht mehr fern, wo auch diese Kollegen den Wert einer guten Organisation zu würdigen wissen.

Der Mitgliederstand unserer Filiale war im 1. Quartal 171, im Durchschnitt 154 Kollegen; im 2. Qu. 192, i. D. 94 K.; im 3. Qu. 177, i. D. 158 K. und im 4. Quart. 157, im Durchschnitt 127 Kollegen. Unsere Filiale zählte sonach durchschnittlich im Jahr 1905: 64 Kollegen, 1906: 109 Kollegen und 1907: 134 Kollegen.

Die Ab- und Zureise betrug 84 bezw. 52 Kollegen, die Differenz zu Gunsten der Abgereisten kommt durch den schlechten Geschäftsgang, der im ganzen Jahr zu bemerken war. An Neuaufnahmen sind 83 zu verzeichnen, wovon 3 Kollegen, die vom Christlichen Verband übergetreten sind. Diese Kollegen haben eingesehen, daß ihr Interesse am besten in unserer Organisation am besten gewahrt wird. Im wirtschaftlichen Kampfe hat das Christliche auszuscheiden, denn wenn es um die Verbesserung des Lohn- und Arbeitsverhältnisses geht, hilft uns keine Religion, sie kann und muß auch eines Jedermanns Privatsache sein und wollen wir nicht die Allgemeinheit darunter leiden lassen. In jüngster Zeit hat sogar der Herr Obermeister hervorgehoben, er lieber mit einer wirklichen Korporation verhandeln wolle und nicht, wie es z. B. in Mannheim gewesen sei bei der letzten Lohnbewegung. Sicherlich hat er nur die Organisation auf Rechnung, die eine Garantie gibt durch das Stärkeverhältnis, den Abschluß eines Tarifvertrages in die Hand zu nehmen und zu fördern.

Deshalb, auf Kollegen, keine Zersplitterung in unseren eigenen Reihen; schließt Euch allesamt uns an, die Vernunft muß Euch sagen, daß Ihr töricht handelt, wenn Ihr Euch außerhalb unseren Reihen stellt. Die Meister verzichten wohlweislich im Erringen ihres Vorteils auf das Aushängeschild „christlich". Das beweist ihr geschlossenes Zusammengehen in einer Organisation.

Ueber das Finanzergebnis unserer Filiale geben die folgende Zahlen: An Marken wurden verkauft 1905: [illegible] Stück, 1906: 5662 Stück, 1907: 6971 Stück. Die Gesamteinnahme betrug 1905: 1626,15 M, 1906: 2971,17 M, 1907: 3993,89 M; die Gesamtausgaben betrugen 1[illegible] 3721,14 M. Die Filial-Einnahmen betrugen 1907: 121[illegible] Mark, die Ausgaben 1907: 940,67 M, somit verbleibt ein Kassenbestand von 272,75 M.

Nun noch einige Worte über die einzelnen Unterstützungseinrichtungen in unserer Organisation. Es sind so viele Kollegen, die ihre Aufnahme in die Organisation immer mit den Worten ablehnen: „Ja, wenn das [illegible] hier bleiben würde, dann schon!" Hier bloß einige Zahlen für diese Auchkollegne: An Krankenunterstützung wurde bis zum 1. Januar (der jetzt schon im Januar [illegible]) Summa von über 150 M ausgezahlte Betrag ist nicht gerechnet) ausbezahlt 391 M; an Reiseunterstützung 53,98 M; an Gemaßregeltenunterstützung 78 M; für Agitation wurden 62,65 M ausgabt, ohne die Unkosten für Flugblätter usw. im Betrag von 79,80 M.

An Ein- und Ausgängen der Postsachen sind zu verzeichnen: 1905: 877 Stück, 1906: 1304 Stück und [illegible] 1400 Stück.

Wenn nun jeder Kollege auch fernerhin seine Pflicht gegenüber der Organisation tut, so werden wir am Schluß des Jahres 1908 ebenfalls wieder einen Fortschritt

verzeichnen haben. Am Ausbau unserer Organisation müssen wir beständig arbeiten, damit wir im nächsten Jahr wohlgesichert dastehen. Nach der Aussage hiesiger Meister würde im nächsten Jahr kein Tarif abgeschlossen und wenn die Gehülfen das ganze Jahr streiken. Mag auch den Herren durch die Gründung des Arbeitgeberverbandes für das Malergewerbe der Kamm sehr gewaltig geschwollen sein, wir halten fest an der Parole: Baut vor! Und es wird vorwärts gehen, Kollegen, trotz und alledem!

Gewerkschaftliches und Soziales.

Karl Kloß, der Vorsitzende des Deutschen Holzarbeiterverbandes, gestorben. Am 11. Februar starb Genosse Kloß aus Stuttgart in Hamburg an einer Magenblutung. Mitten in der Arbeit für den Holzarbeiterverband, dessen Vorsitzender er war, ist er aus dem Leben abberufen worden. Am Sonntag, 2. Februar, hatte er der Gaukonferenz in Hannover beigewohnt, sprach dann in den nächsten Tagen in Göttingen und Bielefeld und wollte nun nach Kiel, um dort in einer Versammlung zu sprechen und dann an der Gaukonferenz in Rostock am 9. Februar teilzunehmen. Auf der Durchreise übernachtete er in Hamburg im Gewerkschaftshause, wo er in der Nacht zum Freitag, 7. d. M., einen Blutsturz bekam, so daß er am Freitag mittag schwer krank ins St. Georger Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er nun sein Leben aushauchte.

Karl Kloß wurde am 15. April 1847 in Berlin geboren, ist also 61 Jahre alt geworden. Er konnte auf eine reiche Tätigkeit für die Arbeiterschaft zurückblicken. Schon in der vorsozialistengesetzlichen Zeit beteiligte er sich rege an der Gewerkschafts- und Parteiarbeit. Von größerer Bedeutung war aber seine Tätigkeit für die engere Berufs- wie für die allgemeine Arbeiterbewegung in den ersten Jahren des Ausnahmegesetzes. Er hat in dieser Zeit, der schwersten Zeit unserer Bewegung, wo jedes selbständige Organisationsleben der Arbeiterschaft vernichtet war, eine lebhafte Tätigkeit zur Gründung von Gewerkschaften entfaltet, und dadurch einen bedeutenden Anstoß zum organisatorischen Zusammenschluß der Gesamtarbeiterschaft gegeben. Von ihm ging die Gründung des Stuttgarter Schreinerfachvereins aus, er war der Führer der Arbeiter in der großen Schreineraussperrung in Stuttgart im Jahre 1883, dem ersten großen wirtschaftlichen Kampf unter dem Ausnahmegesetz. Er trug in dieser Zeit die Tischlerbewegung weit über Stuttgarts Mauern hinaus und gab die erste Anregung zur Gründung einer Zentralorganisation der Tischler, die dann auf dem von ihm einberufenen Tischlerkongreß — vom 27.—29. Dezember 1883 in Mainz — beschlossen wurde. Er genoß damals schon das Vertrauen seiner Kollegen in reichem Maße, so daß sie ihn zum Leiter der neugegründeten Organisation, dem späteren Tischlerverbande, wählten. Und dieses Vertrauens hat sich Karl Kloß bis zu seinem Tode durchaus würdig gezeigt. Er hat die Organisation der Tischler durch die sozialistengesetzliche Zeit hindurch mit Umsicht und Geschick geleitet, aller Enttäuschungen, Verfolgungen und Entbehrungen, die seine Stellung ihm brachte, nicht achtend. Er hat als Erster mit die Anregung zur Gründung des Holzarbeiterverbandes gegeben, er gab auch den ersten Anstoß zur Pflege internationaler Beziehungen unter der Holzarbeiterschaft. Und selbst im gereiften Alter noch widmete er sich mit dem alten Eifer und der alten Selbstlosigkeit der Organisation, die er gründen half, und die er 25 Jahre geleitet hat. Ueber die Berufsbewegung hinaus hat Karl Kloß stets auch die gewerkschaftliche Bewegung im allgemeinen und die politische Arbeiterbewegung nach Kräften zu fördern versucht. Er hat den Zusammenschluß der Gewerkschaften bei der Generalkommission mit vorbereitet, er hat vor allem aber unter dem Ausnahmegesetz eine rege politische Tätigkeit entfaltet und an der Reorganisation auch der Partei in jener Zeit hervorragend mitgewirkt. Er hat 21 Jahre lang für die Partei bei allen Wahlen in Stuttgart kandidiert, er hat fünf Jahre, von 1898—1903, Stuttgart im Reichstag vertreten und wirkte seit 13 Jahren als Vertreter der Partei im württembergischen Landtag, seit 17 Jahren im Stuttgarter Stadtparlament. Auch in diesen Stellungen, in die er durch das Vertrauen seiner Genossen berufen worden ist, hat Karl Kloß eine für die Allgemeinheit und die Arbeiterschaft im speziellen segensreiche Tätigkeit entfaltet.

Es ist ein reiches Leben, das mit Karl Kloß' Tod seinen Abschluß gefunden hat, ein Leben voll Mühe und Arbeit im Interesse der Arbeitersache, aber auch ein Leben reich an Erfolgen. Karl Kloß war mit dabei, wo es galt, der Arbeiterbewegung neuen Impuls zu geben, sie auszubauen, ihr breitere Grundlagen zu geben, ihre Stoßkraft zu stärken. Er hat diese Bewegung selbst mit aus kleinsten Anfängen einer großen Entwickelung zugeführt, er konnte sich aber auch noch an den Folgen unserer Sache erfreuen, die er in jahrzehntelanger mühsamer Arbeit vorbereiten half.

Nun ruht er aus von schweren Kämpfen. In der deutschen Arbeiterbewegung, in der internationalen Bewegung des Proletariats hat er sich ein unvergängliches Denkmal gesetzt.

Die Hamburger Genossen haben dem toten Führer eine großartige, ergreifende Leichenfeier veranstaltet. Am Morgen des 14. Februar waren die weiten Räume des Gewerkschaftshauses sämtlich dicht gefüllt; Hunderte vermochten keinen Einlaß mehr zu finden. Der große Saal, dessen Fenster dicht verhängt blieben, war von den Trauerkerzen nur matt erhellt. Von der Galerie herab hingen die Fahnen und Banner der Hamburger Arbeiterkorporationen. Vor der Bühne, inmitten eines prächtigen Arrangements von Palmen und Lorbeeren stand der unter Kränzen begrabene Sarg, der die sterblichen Reste eines treuen Freundes des Proletariats birgt. Von allen Seiten kamen Deputationen der örtlichen Partei- und Gewerkschaftsorganisationen und der größeren Zahlstellen des Holzarbeiterverbandes herbeigeeilt, um dem Entschlafenen die letzte Ehre zu erweisen.

Nachdem zunächst durch einen Trauermarsch und das von der Liedertafel „Herwegh" vorgetragene Lied „Ein Sohn des Volkes" die Feier stimmungsvoll eingeleitet war, ergriff Genosse Albert Röske, als ehemaliger Redakteur der „Holzarbeiterzeitung", ein alter, langjähriger Freund und Kampfgenosse des Verstorbenen, das Wort zu einer tiefempfundenen, zu Herzen gehenden Gedächtnisrede. Im Auftrage des Vorstandes und Ausschusses des Holzarbeiterverbandes widmete Reichstagsabgeordneter Robert Schmidt aus Berlin dem Toten einen warmen Nachruf, worauf der Bevollmächtigte der Hamburger Zahlstelle, Genosse Momberg, für die Teilnahme herzlich dankte und die jungen Genossen aufforderte, im Geiste des alten Vorkämpfers zu wirken. Dann wurde der Sarg unter der Begleitung vieler Tausender zum Hauptbahnhof geleitet, von wo er nach Stuttgart überführt wurde. Die deutschen Arbeiter werden Karl Kloß in Ehren halten.

— **Die Arbeiter als organisierte Konsumenten sind eine Macht,** das zeigt wieder einmal deutlich der soeben abgeschlossene Kampf zwischen den Konsumvereinen bezw. der Großeinkaufs-Gesellschaft deutscher Konsumvereine und den Markenartikelverbands-Kapitalisten. Der Streit hatte sich vor vielen Monaten daraus entsponnen, daß die Genossenschaften sich weigerten, dem Verlangen des Markenartikel-Schutzverbandes nachzukommen, das dahin ging, den Warenpreis für Konsumvereine um den sonst üblichen Krämerrabatt zu verteuern. Den Krämern wollte der Markenverband gestatten, billiger zu verkaufen als den Konsumvereinen. Eine Maßnahme, die man als radikal bezeichnen muß, wenn es sich darum handelt, die Konsumvereine zu bekämpfen. Das Ganze war denn auch ein sorgfältig überlegter Plan zur Bekämpfung der Konsumvereine, in denen man ein Hindernis gegen die unbegrenzte Schröpfung der Konsumenten erblickte. Da die Konsumvereine sich selbstverständlich im Interesse ihrer Mitglieder weigerten, wurden sie und ihre Großeinkaufs-Gesellschaft in Hamburg von dem Fabrikantenverbande boykottiert. Der Schutzverband ließ es sich nicht nur ein gutes Stück bares Geld kosten, das er verausgabte, um die Detaillisten zu unterstützen, sondern er versuchte auch die Masse des konsumierenden Publikums in seinem Sinne zu beeinflussen; insbesondere wandte er sich auch an eine große Anzahl Großindustrieller mit dem Ersuchen, auf ihre Arbeiter in der Richtung einzuwirken, daß sie die Waren der Fabrikanten des Markenschutzverbandes kauften. Bald nach Verhängung des Boykotts zeigte sich nun wieder einmal die alte Wahrheit der bürgerlichen Gesellschaft, daß, wo das Geldverdienen anfängt, die Gemütlichkeit aufhört, und wo der Profit in Frage gestellt wird, die Solidarität in die Brüche geht. Einzelne Firmen traten aus dem Verbande aus und lieferten ihre Waren weiter. Dieses Faktum trug natürlich dazu bei, daß der Großeinkaufs-Gesellschaft ununterbrochen genügend Bezugsquellen zur Verfügung standen. Natürlich gab es für manchen Konsumenten Unannehmlichkeiten, insofern er sich an andere Marken der Waren gewöhnen mußte, aber die Masse der Konsumvereinsmitglieder hat sich in richtiger Würdigung der Sachlage den veränderten Verhältnissen gern angepaßt und dadurch ihrer Organisation das Rückgrat gesteift. Jetzt haben nun die Kapitalisten eingesehen, daß ihr frivoles Beginnen nicht nur nichts genützt hat, sondern sich selbst ungemein schwer geschädigt haben, und deshalb haben sie nunmehr das Verkaufsverbot bedingungslos aufgehoben. Damit sind die Verteuerungsgelüste der Markenartikel-Kapitalisten wohl endgültig abgewiesen. Der Ausgang des Kampfes ist um so erfreulicher, weil wir schweren Zeiten entgegen gehen, wo die Lebensmittelteuerung sowieso schwer auf den wirtschaftlich Schwachen lastet. Anderseits zeigt dieser Vorgang aber auch, wohin die Arbeiter als Konsumenten gehören, nämlich in die Konsumvereine! Leider sehen das viele Arbeiter immer noch nicht ein, sie organisieren sich zwar gegen ihre Ausbeuter als Produzenten, aber als Konsumenten lassen sie der bürgerlichen Gesellschaft zu ihrer eigenen Ausbeutung Tür und Tor offen. Das ist eine Gleichgültigkeit und obendrein eine Inkonsequenz, die nicht nachdrücklich genug bekämpft werden kann. Die Arbeiter, als die Ausgebeuteten der heutigen Gesellschaft, haben, ohne Rücksicht auf andere Gesellschaftsschichten zu nehmen, sich ihre Lebensmittel und Gebrauchsartikel so gut und so billig als nur immer möglich zu verschaffen. Dazu aber sind die Konsumvereine geschaffen, in die jeder denkende Arbeiter eintreten sollte zu seinem eigenen Wohle.

Baugewerbliches.

Bauarbeiterschutz in Hessen. Die hessische Kammer der Landstände nahm am 24. Januar d. J. den einstimmigen Antrag des Ausschusses mit allen gegen 5 Stimmen an: Die Großherzogliche Regierung zu ersuchen: 1. Alsbald eine Gesetzesvorlage einzubringen, die einen wirksamen Schutz der Bauarbeiter in bezug auf Sicherheit gegen Gefahren für Leib und Leben, Gesundheit und Sittlichkeit garantiert, unter Berücksichtigung der Vorstellung der Zentralkommission der Bauarbeiter Hessens; 2. auf eine ausreichende baupolizeiliche Ueberwachung, insbesondere durch Heranziehung praktisch geschulter Bauarbeiter, hinzuwirken. — Hoffentlich wird die Erledigung dieser dringenden Angelegenheit nicht auf die lange Bank geschoben.

Gerichtliches.

Regensburg. Wegen Diebstahls angeklagt und verurteilt wurde das ehemalige Mitglied, der Malergehülfe Johann Gleißner von Weiden. Er kaufte am 14. August v. J. bei unserm Filialkassierer Koll. Fischer mehrere Beitragsmarken. Da Fischer nicht anwesend war, gab die Ehefrau des Fischer die Marken her. Bei dieser Gelegenheit hat Gleißner ein Zehnmarkstück, mit dem er vorher Zahlung leistete, wieder an sich genommen, wurde aber sofort beim Hinausgehen von Frau F. zur Rede gestellt, ohne das Geld zurückzugeben. Das Gericht erachtete ihn jedoch durch die Aussagen der Zeugen als überführt und verurteilte ihn zu 4 Monaten Gefängnis.

Beleidigung eines Arbeitswilligen. Vor dem Königsberger Schöffengericht hatte sich am 28. Oktober v. J. Kollege Holz wegen Uebertretung des § 153 der Gewerbeordnung zu verantworten. Holz soll anläßlich der letzten Sperre bei der Firma Clages u. Hahn vor dem Torweg der Firma den Arbeitswilligen Johannes Hackelberg beschimpft haben. Darin wurde von der Anklagebehörde eine Nötigung zum Beitritt zu einer Vereinigung zur Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen gesehen.

Rechtsanwalt Haase wies als Verteidiger des Angeklagten schon damals darauf hin, daß in diesem Falle gar keine Vereinigung zur Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen vorliege, da die Sperre nur eine Abwehr seine sollte gegen die Entlassung verschiedener Verbandskollegen durch die Firma. Eine Lohnerhöhung oder Arbeitszeitverkürzung wurde mit der Sperre gar nicht bezweckt. Deshalb sei der § 153 der Gewerbeordnung in diesem Falle überhaupt nicht anwendbar.

Das Gericht stellte sich jedoch auf den Standpunkt, Holz habe durch das Schimpfwort den Hackelberg veranlassen wollen, die Arbeit niederzulegen und damit dem Verband zur Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen beizutreten. Holz wurde deshalb wegen Nötigung zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Gegen das Urteil wurde Berufung eingelegt.

In der Berufungskammer wurde jüngst in dieser Angelegenheit verhandelt. Rechtsanwalt Haase bemerkt, daß H. gar nicht die Absicht haben konnte, den Hackelberg in eine Vereinigung zur Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen hineinzuzwingen, weil eine solche Bewegung gar nicht bestand. Es galt, in der Sperre lediglich einer Ehrenpflicht zu genügen. Die Firma wollte keine Verbandsmitglieder einstellen, deshalb hielten die Verbandskollegen es für Ehrensache, daß kein Verbandskollege dort arbeite. Laut Kammergerichtsentscheidung fallen aber, und das ist auch selbstverständlich, solche Kämpfe und damit verbundene Handlungen nicht unter den § 153 der Gewerbeordnung. Der Angeklagte hat sich also höchstens einer einfachen Beleidigung schuldig gemacht, die aber in Anbetracht der näheren Umstände absolut nicht schwerwiegend ist. Eine kleine Geldstrafe wäre völlig ausreichend. Das Gericht schloß sich im wesentlichen diesen Ausführungen an und hob das Schöffengerichtsurteil auf, betonte aber, daß der Hackelberg arbeiten könne, wo er wolle. Deshalb sei festzustellen, daß Holz die Beleidigung ohne die geringste Berechtigung und Veranlassung ausgesprochen habe. Obwohl der Angeklagte noch nicht vorbestraft sei, müsse doch in Rücksicht auf die Grundlosigkeit der Beleidigung auf eine Geldstrafe von 40 M erkannt werden.

Vom Ausland.

Oesterreich. Gesperrt sind: In **Reichenberg** die Werkstätten Willy Keil und Gebr. Pech; in **Meran** die Werkstätte Tauß; in **Abbazia** die Werkstätte Haluska.

Ungarn. Gesperrt sind die Städte: **Szatmár, Kaposvár, Miskolcz, Szolnok, Koloszvár, Arad, Gyula, Komarom** und **Lugos.**

Schweiz. In Interlaken sind die Kollegen noch ausgesperrt. Zuzug ist strengstens fernzuhalten.

Verschiedenes.

Ueber die neuen Zehnmarkscheine schreibt Avenarius im „Kunstwart": Als ich den ersten sah, lachte ich unwillkürlich vor mich hin, denn eine Satire zu schreiben ist immer ein Vergnügen, worüber aber ließ sich leichter schreiben, als über dieses Gebilde da! Aber das war nur eine Minute lang, dann siegten Gefühle, die auch der Satire die Laune verdarben. Ich hörte neulich, das Ding sähe aus wie ein Gegenbeispiel, aber wie ein auf natürlichem Wege unmögliches, wie ein künstlerisch konstruiertes, um einmal alle Fehler beisammen zu zeigen, die ein Graphiker machen kann. Aber sogar das wäre noch nicht das schlimmste — wenn der neue Zehnmarkschein nur wenigstens künstlerisch in dem Sinne wäre, daß er irgendwie und irgendwo ein bißchen Leben hätte, irgend etwas, was der Zeichner innerlich gesehen oder gefühlt oder gedacht hätte. Nichts davon, das Papier gähnt einen an, als wenn irgend ein alter, müder Musterzeichner, zu dem weder vom Graphischen noch vom Künstlerischen überhaupt je ein wärmender Hauch geweht hat, des Geldverdienens halber nach Feierabend mit der eingeübten Manier zusammengekreiselt habe, während sein Kopf schon schlief. Ueber diesen, gottlob Ungenannten zu spotten, käme einem vor, wie der Hohn des Publikums über den „alten Komödianten" in Grüns Gedicht. Aber empörend ist, daß ein großes Volk, wie das unserige, derartige Kläglichkeiten als Dokumente seines Kunstkönnens hunderttausend- oder millionenfach als vollwichtig befundene Leistungen mit der staatlichen Autorität verbreitet, wo ohne einen Groschen von Mehrkosten wirklich kleine Kunstwerke verbreitet werden könnten. Es ist wahrhaftig an der Zeit, daß wir Deutschen uns nicht länger durch unsere öffentlichen Dokumente selber als Trottel und Deppen in ästhetischen Dingen hinstellen.

Fachliteratur.

Die Theorie im Malergewerbe. Ein Leitfaden für den Unterricht in Innungs-, Fach- und Fortbildungsschulen sowie ein Handbuch für den Lehrling. Unter Berücksichtigung der Anforderungen der Gesellen- und Meisterprüfung. Mit Illustrationen. Von H. Klock, Dekorationsmaler. Preis 2.50 M. Verlag von Füstel & Göttel, Leipzig.

Das Buch soll, wie der Verfasser hervorhebt, in erster Linie dazu dienen, eine auch heute noch immer fühlbare Lücke in der Lehrlingsausbildung ausfüllen zu helfen, die die den Gesellenprüfungen trotz alles guten Willens, deren Anforderungen gerecht zu werden, noch immer zutage tritt. In den allermeisten Fällen, wo die praktische Ausbildung des Lehrlings als gut, oder doch als genügend bezeichnet werden muß, läßt die theoretische viel, wenn nicht alles zu wünschen übrig. Die Fragen, welche der theoretische Teil der Gesellenprüfung vorsieht, bleiben durchweg unbeantwortet, weil der Lehrling in den seltensten Fällen angeleitet worden ist, auch nur darüber nachzudenken. Sicherlich haben die Innungsfachschulen durch ihre praktische Ausbildungsmethode der Lehrlinge sehr viel gesündigt, das theoretische Wissen wurde leider vielfach als überflüssig, zum mindesten aber als nebensächlich angesehen. Die Folgen dieser Auffassung zeigten sich dann bei der Gesellenprüfung in oft erschreckender Deutlichkeit. Daß hier Abhülfe dringend nötig ist, ist unschwer einzusehen und dazu soll das Büchlein: „Die Theorie im Malergewerbe" die Wege weisen. Der Lehrstoff ist in übersichtlicher Weise geordnet und wenn auch in gedrängter Kürze, so doch innerhalb der hier unumgänglich nötig einzuhaltenden Grenzen erschöpfend behandelt. Der 1. Abschnitt behandelt: Chemie, Materialienkunde, Farbenlehre, Ornamentik, Stillehre und Perspektive. Im 2. Abschnitt sind die praktischen Arbeiten des Malers theoretisch dargestellt, so: der Anstrich, die Holz- und Marmorimitation, die Schriften

und Dekorationsmalerei. Der Verfasser hält es als die vornehmste Aufgabe jeder Innung, dafür Sorge zu tragen, daß dem Lehrling auch Gelegenheit gegeben wird, sich die für seinen Beruf nötigen theoretischen Kenntnisse anzueignen und glaubt, daß die Innungsfachschule der geeignete Ort hierfür sei. Wir sind anderer Meinung und stimmen der Ansicht Hilligs zu, der treffliches Material speziell zu diesem Punkte gebracht hat, daß erst eine Reformierung des Fachschulwesens von Grund auf notwendig ist, wenn es mit der praktischen und theoretischen Ausbildung der Lehrlinge wirklich Ernst werden soll. Wir wünschen dem Buch auch bei unsern Lesern günstige Aufnahme.

Literarisches.

In dem soeben erschienenen Heft 15 der **Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek** behandelt Dr. Julian Marcuse die **geschlechtliche Erziehung in der Arbeiterfamilie.** Verlag: Buchhandlung Vorwärts. Preis 20 ₰. Was können und müssen die Eltern tun, um das Kind aufzuklären über die Wunder der Zeugung, Entwicklung und Geburt, um es zu bewahren vor halber Erkenntnis, vor sittlicher Verderbnis, vor Gefahren, wie sie insbesondere den Großstadtkindern inner- und außerhalb des Hauses drohen? Eine schwierige Aufgabe, schwieriger noch zu erfüllen in der Arbeiterfamilie bei dem bestehenden Wohnungselend mit seinem Schlafstellenunwesen, mit dem Zusammengepferchtsein von Eltern und Kindern, Jungen und Alten verschiedenen Geschlechts in ein und demselben Raum, bei dem Mangel an Zeit und — oft genug auch — an den dazu erforderlichen Eigenschaften der Eltern: Wissen und Verständnis, Geschick und Takt, Zurückhaltung und Schamgefühl. Und doch — gerade in vorgeschrittenen, aufgeklärten Arbeiterfamilien muß diese Aufgabe gelöst werden, darf dem wißbegierigen Kinde auf die Frage, woher die Kinder kommen? nicht mehr mit dem Märchen vom Storch geantwortet werden, müssen Vater und Mutter mit dem nötigen Ernst und mit der nötigen Rücksichtnahme auf das jeweilige Verständnis des Kindes die Wahrheit sagen. „Man muß dem Kinde Wahrheit geben, nichts als Wahrheit, aber — nicht die ganze Wahrheit." (Lessing).

Den Eltern diese Aufgabe zu erleichtern, ihnen die Mittel und Wege zu weisen für die geschlechtliche Erziehung ihres Kindes, das will das vorliegende Heft. Der Verfasser, der über umfassende Kenntnisse auf naturgeschichtlichem Gebiet verfügt, versteht es trefflich, besonders in dem Kapitel über das „Wesen der Aufklärung", den Leser zur aufmerksamen und liebevollen Beobachtung des Werdens in der Natur anzuleiten. Die Darstellung ist überaus eindrucksvoll, voller Wärme und poetischen Reizes.

Mag das Heft viel gelesen werden und viel Nutzen stiften!

Soeben ist im Verlag von J. H. W. Dietz Nachf. in Stuttgart erschienen: **Die Klassengegensätze im Zeitalter der Französischen Revolution.** Von Karl Kautsky. Neue Ausgabe der Klassengegensätze von 1789. Preis broschiert 75 ₰, gebunden 1 ℳ. Vereinsausgabe 50 ₰. Am Schluß der Vorrede zu dieser neuen Ausgabe sagt der Verfasser: „Sind auch bald vier Menschenalter seit dem Beginn der großen Revolution verflossen, so wirkt doch dies gewaltige Ereignis bis in unsere Tage nach, und es ist unmöglich, die Klassengegensätze der Gegenwart völlig zu begreifen, wenn man nicht das Verständnis jener Katastrophe gewonnen hat, in der sie zuerst ohne religiöse Verkleidung mit größter Wucht aufeinanderprallten und das Wesen der einzelnen Klassen der bürgerlichen Gesellschaft enthüllten. Aber sie enthüllten auch das Wesen dieser Gesellschaft selbst, die auf den Gegensätzen jener Klassen aufgebaut ist, auf Gegensätzen, die notwendigerweise immer wieder zu Katastrophen führen. Formen und Umfang der sozialen Katastrophen wechseln mit der Technik der Wirtschaft, des Verkehrs und der Politik, die Unvermeidlichkeit der Katastrophen bleibt, solange die Gesellschaft auf Klassengegensätzen beruht."

Sterbetafel.

Bergedorf. Am 1. Februar verstarb unser Mitglied August Schneider im Alter von 26 Jahren.

Essen a. Ruhr. Am 5. Februar verschied unser langjähriges Mitglied Friedrich Hut, geb. 16. 9. 1870 in Olershausen, an der Proletarierkrankheit.

Görlitz. Am Montag den 10. Februar verstarb unser Kollege Paul Wolf im Alter von 42 Jahren.

Halberstadt. Unser Kollege Franz Klaus starb am 10. Februar 1908, 60 Jahre alt, an Magenleiden.

Magdeburg. Am 26. Januar starb der Kollege Eduard Havlick im Alter von 36 Jahren.

Ehre ihrem Andenken!

Vereinsteil.

Bekanntmachung.

Laut Beschluß der Generalversammlung zu Leipzig sollte die im Jahre 1906 ausgeschriebene Extrasteuer bis 1. Juli 1907 endgültig entrichtet und mit der Hauptverwaltung verrechnet sein. Nun zeigt sich aber, daß trotz aller Bekanntmachungen und Aufforderung an die Mitglieder, diese Steuer nicht in allen Fällen ordnungsgemäß entrichtet wurde. Bei Auswechselung des Mitgliedsbuches wurde in allen solchen Fällen die Anerkennung der Mitgliedschaft vom Vorstande verweigert. Diese Maßnahme führt zu recht unliebsamen Auseinandersetzungen mit den Mitgliedern, sowie mit den örtlichen Verwaltungen, indem alle möglichen Entschuldigungen über besondere Verhältnisse angeführt wurden.

Bei einer Beschwerde beim Ausschuß wurde dahingehend entschieden, daß da, wo ein Verschulden in dem Fehlen der Extramarken auf die Verwaltung zurückzuführen ist, die Mitgliedschaft anerkannt werden soll, nachdem nachträglich der Extrabeitrag entrichtet wurde.

Es liegen Fälle vor, wo an Stelle der fehlenden Extramarken einzelne Beitragsmarken geklebt wurden und ist es in solchen Fällen schwer zu prüfen, ob diese vor, oder nach der Zeit vom 1. Juli geklebt wurden und wem nun eine solche Unkorrektheit zuzuschreiben ist. Die strikte Durchführung: „Verweigerung jeglichen Anspruchs auf Unterstützung an Mitglieder, die nicht ordnungsgemäß ihre Extrabeiträge bis 1. Juli 07 entrichtet haben" konnte nicht aufrecht erhalten bleiben.

Um nun über die für den Vorstand und die Filialverwaltungen unliebsame Angelegenheit hinwegzukommen, ersuchen wir die Verwaltungen, in den Filialen eine gründliche und durchgreifende Revision der Mitgliedsbücher bis zum 1. März d. J. vorzunehmen. Alle Bücher, die in Bezug auf die Extrasteuerbeiträge nicht in Ordnung, sind einzuziehen und der Hauptverwaltung spätestens bis 10. März einzusenden. In allen Fällen, wo diese Angelegenheit nicht in Ordnung ist, sowie auch in den bereits vom Vorstande abgewiesenen Fällen, wird dann der Vorstand in Verbindung mit dem Ausschuß in eine erneute Prüfung eintreten und so die Sache zur endgültigen Erledigung führen. Es bedarf aber in jedem einzelnen Falle eines Antrages und Erklärung der Filialverwaltung. Der Vorstand wird diese Sache innerhalb 8 Tagen zur Erledigung führen und können dann später keinerlei Fälle mehr Berücksichtigung finden.

Ausgeschlossen auf Grund des Statuts § 7 Abs. b und c das Mitglied Rich. Kegel, Buchn. 19532, durch die Filiale Dresden.

Die **Erhöhung des Beitrages** in den Sommerwochen auf 60 ₰ haben beschlossen die Filialen Herford, Flensburg und Hildesheim. Auf 65 ₰ die Filiale Reichenhall, was hierdurch bestätigt wird.

Duplikat wurde ausgestellt für den Kollegen Trödler, Rudolf, Buchn. 31190, bez. bis 1. Woche 08 (Jena).

Der Vorstand.

Bericht der Hauptkasse vom 11. bis 17. Februar.

Für das 1. Quartal wurde eingesandt:

Zeitz ℳ 96.40; Coblenz 50.—; Bremerhaven 250.—; München-Gladbach 34.60.

Für die Expedition ging ein:

Pforzheim ℳ 1.40; Cöthen 1.40; Nordhausen 1.40; Dessau 2.60; Mülhausen i. E. 3.60; München 3.80; Posen 2.20; Potsdam 1.—; Bremerhaven 1.40.

Material wurde versandt:

B. = Beitragsmarken. E. = Eintrittsmarken. D. = Duplikatsmarken. F. = Futterale.

Altenburg 400 B. a 20 ₰; Cassel 4000 B. a 20 ₰; Cuxhaven 200 B. a 20 ₰; Detmold 400 B. a 60 ₰, 200 B. a 20 ₰, 20 E.; Diedenhofen 200 B. a 60 ₰; Flensburg 1200 B. a 60 ₰, 400 B. a 30 ₰; Glauchau 1200 B. a 50 ₰, 400 B. a 20 ₰; Ingolstadt 200 B. a 55 ₰; Karlsruhe 4000 B. a 60 ₰, 100 E.; Plauen 400 B. a 25 ₰; Potsdam 10 F.; Weißwasser 100 B. a 20 ₰.

Berichtigung: In voriger Nr. muß es heißen Falkenstein a 20 ₰; Nürnberg 4000 B.

H. Wentker, Kassierer.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands

(Eingeschriebene Hülfskasse Nr. 71.)

Bericht des Hauptkassierers vom 9. bis 15. Februar 190

Ueberschüsse wurden eingesandt von den örtlichen Verwaltungen in Potsdam von Landahl 130,— ℳ, Rogalski-Posen 6,80 ℳ.

Zuschüsse an die örtlichen Verwaltungen wurden abgesandt an Markstein-München 500,— ℳ; Hall-Wiesbaden 100,— ℳ; Bünger-Berlin 2000,— ℳ; Hilfers-Wilhelmshaven 100 ℳ, Münch-Heidelberg 100 ℳ; Arnold-Halle a. S. 300 ℳ; Borchers-Sachsa 100 ℳ; Hanuschke-Zossen 30 ℳ; Auinger-Wandsbeck 50 ℳ; Thomen-Nürnberg 300 ℳ; Schreiner-Freiburg i. Br. 200 ℳ; Knepper-Crefeld 100 ℳ; Kropp-Bamberg 100 ℳ; Reichert-Neustadt a. H. 100 ℳ.

Krankengelder erhielten: Buchn. 34 037 Chalupczak in Posen 25,20 ℳ; Buchn. 29 476 M. Stachowiak in Guben 18,90 ℳ; Buchn. 21 804 W. König in Geesthacht 12,60 ℳ; Buchn. 3683 P. Gritzbach in Lagow 12,— Mark; Buchn. 29 302 G. Feiertag in Waren i. M. 12,— Mark; Buchn. 22 924 G. Rother in Brandenburg a. H. 25,20 ℳ; Buchn. 7332 E. Weinke in Schwedt a. O. 33,— Mark; Buchn. 8842 F. Brandt in Siedenbollentin 10,50 ℳ; Buchn. 34 035 B. Kopec in Posen 12,60 ℳ; Buchn. 22 9[illegible] A. Deutsch in Ketsch 25,20 ℳ; Buchn. 30380 G. Gumm[illegible] in Pfaffschwende 21 ℳ; Buchn. 25 139 J. Ehlers in G[illegible]dorf in Schleswig 12,60 ℳ; Buchn. 22 462 E. Gantert in Worms 16,80 ℳ; Buchn. 29523 F. Heß in Stettin 25,— Mark; Buchn. 8081 H. Wahl in Riegel i. B. 27,30 ℳ; Buchn. 23 085 W. Otto in Kirchberg 18,90 ℳ; Buchnummer 29 600 St. Zubrowitz in Kamin i. Westpr. 18,— Mark; Buchn. 17 199 F. Förster in Eschweiler 31,50 ℳ; Buchn. 28 568 K. Zimmer in Lissa i. P. 23,10 ℳ; Buchnummer 21732 H. Lütge in Meine 29,40 ℳ; Buchn. 26[illegible] W. Hartmann in Gäbüchen i. B. 29,40 ℳ; Buchn. 4[illegible] H. Pritzkow in Velten (Mark) 18,90 ℳ; Buchn. 33[illegible] K. Querfurth in Posen 12,60 ℳ; Buchn. 14 806 H. Steffen in Meldorf 25,20 ℳ; Buchn. 12 637 A. Matz in Nördlingen i. B. 12,60 ℳ; Buchn. 22 371 W. Reinsch in Gos[illegible] bei Crossen a. O. 18 ℳ; Buchn. 8726 G. Bartels in Traben-Trarbach 6,30 ℳ.

Sterbegeld wurde gezahlt für G. Bartels in Traben-Trarbach 110 ℳ.

J. H. Bulle, Hamburg 22, Schmalenbeckerstr. 1[illegible]

Anzeigen.

Lackierermeister

gesucht für die Lackierwerkstatt einer großen Apparatefabrik Berlins. Derselbe muß bewandert sein in der Herstellung dauerhafter Anstriche auf Metallgegenständen, in Linien- und Schriftmalerei, sowie Erfahrung besitzen im Warenlackieren (emaillieren) in matt-, schmierblank und blankschwarz von Blechwaren. Nur durchaus bewährte Kräfte wollen sich unter Beifügung von Zeugnissen, Referenzen und Lebenslauf unter P S. 24 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler, A.-G., Berlin W. 8, wenden.

Maler an jedem Orte gesucht,
welche den Vertrieb hocheleg. konkurrenzl. Neuh. nebenbei übern. Hoher Verdienst. Auskunft kostenlos an Jedermann.
Herm. Wolf, Zwickau i. S., Nordstr. 30.

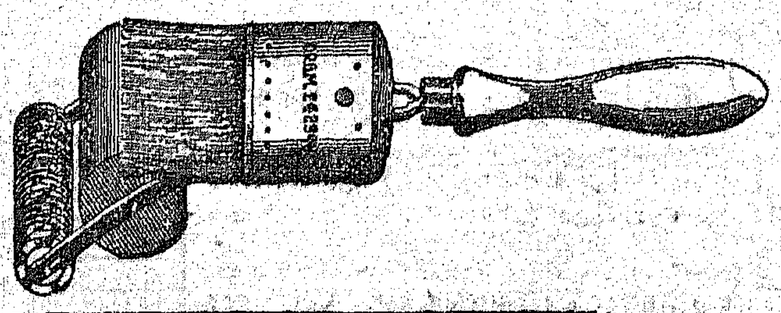
Maler-Mäntel,
nur eigenes Fabrikat und beste Qualität
Umlegekragen, schräge Taschen

110	120	130	140 cm lang
3.—	3.10	3.25	3.40 ℳ

Mützen 40 ₰, Nessel-Hosen 2.10 ℳ, Drell-Hosen und Jacken von Leinen à 2.80 ℳ, Extra-Größe per Stück 3.— ℳ.
D. Wurzel & Co., Berlin, Brückenstraße 18, I.

50 bunte Malvorlagen Mk. 6.—.
Landschaften, Blumen, Tiere, Seestücke, Damen etc.
Ph. Brühl, Heessen i. Westf.

Der Einfluss unserer Organisation auf die Regelung des Lohn- und Arbeitsverhältnisses durch Tarifverträge.
Herausgegeben vom Vorstand des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder Deutschlands. Hamburg 22.
Wir empfehlen unseren Mitgliedern dies Werk, das auf Grund der letzten aufgenommenen umfangreichen Statistik einen klaren Einblick in die allgemeine Berufslage, vor allem aber in die bestehenden Lohn- und Arbeitsverhältnisse aller Berufskollegen gewährt. Der Preis für das gebundene Exemplar beträgt 2 Mk., für die Mitglieder, wenn sie es durch die Filiale oder Zahlstelle beziehen, nur Mk.

Porenrollen Weiershausen.

Preis per Paar Mark 6.—, besteht aus folgend. Breiten: 1 Zoll und 2½ Zoll. Auch einzeln zu beziehen. 3 Zoll Breite Mark 4.50.
Fr. Weiershausen & Co., Hamburg 5, Lindenstr. 19, Schule für Holz- u. Marmor-Imitation.
Beginn: 15. Okt. — 15. März.
Prospekte gratis.

Jeder intelligente Maler wird sich in seinem Interesse und im Interesse seiner Firma über die Fortschritte der einschlägigen Industrie orientieren.
Prospekt über das rühmlichst bekannte
Mahlers Fondin
versendet gratis und franko. Mahler & Co., Bamberg II.

Für 1 M. (Porto 20 Pf. extra)
20 schöne Malvorlagen (Blumen, Früchte, Landschaften, Figürliches etc.) früherer Wert 8—10 M.
Für 3 M. (Porto 50 Pf. extra)
20 schöne grössere Malvorlagen (Blumen, Früchte, Landschaften, Amoretten-Kompositionen, Figürliches etc.) früherer Wert 20—25 M. E. Haberland in Leipzig-R.

Mod. prakt. Schriftenheft
1.50 Mk. und 80 Pfg., ferner Anleitung zum Schrifteneinteilen von König 2.70 Mk., Schriftenheft mit 100 versch. Schriften von Reiche 2.50 Mk., 20 Oeltuben 4 Mk., Malerkästen und Malerkleider billig.
P. Steet, Nürnberg, Ob. Wörthstr. 18.

Vergrösserungen am besten und billigsten
z. B. auf Zeichenpapier 36/46 cm 46/56 cm
1.— Mk. 110 Mk.
(Negative gratis) liefert
Richard Swierzy, Ges. m. b. H.
Berlin C., Wallstr. 89. — Telefon Amt I, 300
Tägl. Anerkennungen. Preisliste gratis u. frank.

Empfehle den Genossen mein Fremdenlogis, sowie Mittags- und Abendtisch reichhaltiger Auswahl. Zahlstelle Filiale Berlin und des Wahlvereins.
Hermann Stran[illegible]
Berlin SO., Ritterstr. 1[illegible]

Malerschule
von Wilh. Schütze, Hamburg 15.

Der heutigen Nummer liegt die N[illegible] des Korrespondenzblattes für die Bevollmächtigten und Vertrauensleute bei.

Für die Redaktion verantwortlich M. A[illegible], Hamburg, Schmalenbeckerstr. [illegible]
Verlag von H. Wentker, Hamburg.
Druck von Friedrich Meyer, Hamburg.